

betragen bis Anfang Oktober die Kosten des Raschfeldzuges nach einer Berechnung der Liberalen Korrespondenz. Was für Kulturwerke hätten sich mit dieser enormen Summe nicht schaffen lassen! Aber Verbreitung des Christentums in China nach Hunanart ist sicher wichtiger.

Engische Empfindlichkeit.

Alle möglichen Dinge werden aus China telegraphiert, aber eine genaue Nachricht über die Opfer der zweifelhaftesten Belagerung der Festlandsposten liegt noch immer nicht vor. Die einzige Meldung kammt von dem Direktor der russisch-asiatischen Bankabteilung; sie teilt ganz kurz mit, daß im ganzen 75 Mann gefallen sind. Wir werden nicht die Herzlosigkeit begreifen, zu sagen, daß diese Zahl nicht erschütternd genug sei; aber es kommt keine Depesche aus China, die nicht von Hunderten und Tausenden getöteter Chinesen Nachricht gäbe. Und wie viel Opfer auf europäischer Seite die Werdlust der Chinesen auch gefordert habe; der Abbruch der gestifteten Welt wendet sich gegen die schändliche Unthat, die die enttarnte Brut an Unschuldigen ausübt.

Aber es werden nicht in China allein Unschuldige gemordet. Am 16. Juli ist in der türkischen Provinz Erzwahang ein ähnliches Verbrechen verübt worden. In dem Vorwand, in Erzwahang hätten armenische Revolutionäre Zuflucht gefunden, rückte Ali Pascha, der türkische Militärkommandant von Birtis, an der Spitze eines Bataillons Regulärer und eines türkischen Retterregiments am 16. Juli gegen Erzwahang vor. Alle Einwohner, mit Ausnahme von acht, die sich retten konnten, wurden massakriert und die Dörfer durch Feuer der Erde gleichgemacht. Die Zahl der Ermordeten schwankt zwischen 150 und 300. Nachdem sie die Bevölkerung von Erzwahang ermordet hatte, zog die türkische Armee gegen die Drischaken Gharat, Zeyzer und Hsodan, wo ebenfalls Mordtaten und Plünderungen verübt wurden. Was doch waren nun die Verbrechen? Die türkische Regierung hat jene schrecklichen Unthaten für was? Ali Pascha, der Nordkommandant und Anführer der türkischen Armee, wurde abgesetzt — aber erst, nachdem es Anstand begehrt hatte. So dann hat die Regierung nach Erzwahang eine aus einem General, einem Beamten des Justizministeriums und einem Sekretär bestehende Kommission geschickt, um die Verhältnisse — so wird konsequent in den offiziellen Depeschen jene Würdigung genannt — zu untersuchen. Das aus der Untersuchung nichts herauszukommen wird, ist selbstverständlich.

Und die Mächte, und Europa, und die öffentliche Meinung? Der Worb der 300 Chinesen durch die regulären Soldaten des Sultans hat kein Eindringen der Mächte, nicht einen einzigen Artikel der sie ihren Humanität machen Sentationspresse hervorgerufen. Der Herr Sultan feiert demnach sein fünfundsiebzigjähriges Regierungsjubiläum — das traurigste Erinnerungsjahr seines ausgeprägten Volkess — und ganz natürlich hat er sich Spezialgebäude der europäischen Mächte bestellen dürfen. Den deutschen Kaiser, der in der Hunnenrede den Ausspruch that: „Jede Kultur, die nicht auf dem Orientismus aufgebaut ist, muß bei der ersten Kraftprobe erliegen“, darf der Osman sein Freund nennen; auf den Brannen, den Wilhelm seinem „aufrichtigsten Freunde“ iehente, liegt er eine Inschrift legen: „Das reine Wasser ist ein Bild der Reinheit der Freundschaft beider Potentaten.“ Und die Regel von Erzwahang ist nicht das erste Beispiel, das die türkischen Mordtaten unter ihren schrecklichen Unterthanen angezeigt haben. Hunderttausende Armenier sind im Laufe der Jahre ermordet worden, Europa war aber immer bereit, die Verbrechen als eine „innere Angelegenheit“ des verfallenden Osmanenreichs zu betrachten.

Woher die Ursache gegen China, wie aber die Gleichgültigkeit gegen die Schicksale in der Türkei? Sehr einfach. Mit der Türkei sind Geschäfte zu machen, wenn man sich mit dem Sultan verhält; für Eroberungen mit China braucht man die Einwilligung aller Unthaten als Vorwand. Mitraue den Kapitalisten und ihren Wortführern, insbesondere wenn sie von Humanität reden — da führen sie das Beispiel im Schilde!

Werbige Chinesen.

Es ist auch in der „Proving“ bekannt, mit welchem patriotischen Schwunge der Jude Gohn, Inhaber der Goldenen 110 in Berlin, alle vaterländische Großhändler auf den Berliner Anschlagläulen besungen liest. Die Lust und auch der Schmerz werden zusammengesetzt, wenn die Dichter des poetischen Konfessionsgeschäfts den Schicksalen der Nation ihre Verse weihen. Als vor einigen Wochen die deutschen Truppen gen China schiffen, da vieltete die Goldene 110:

So laß denn wohl gefassten Wahn, Dir nach Ostasien rüst die Pfad! Verbanne mich ich die Schlingen, Sei hart, mein Volk, und nicht zu weich! Ich will in uns an den Arden kröhen, Aus diesem Grunde kämpfen wir, Es sollen blühen, sollen die Chines, Mich ich d'ran glauben, schreib' ich's Dir.

Mittlerweile ist der weitere Kampf wohl in China eingetroffen, denn jetzt kann man lesen:

Bis herher ist's soweit ganz gut gegangen, Und wollen wir uns die Pfeilbände langen; Die Menschen sind verfallen uns gewillt, Und ihre Augen haben sie geschlossen. Vor manchen Chinesenabenden ist nicht ohne, Jedoch vollzogen, Mutter' nicht die Bohne! In so haben wir hier keine Zeit, Unter Krüppeln und Kränzen zu sein. China aufsteht! Gott soll uns bewahren, Ihre furchtbare haben wollen wir die Barbaren!

Wird auch gegen den Schluss der Lieber ihn regelmäßig auf das reichhaltige Lager an billigen und patent stehenden Hosen, Unterzeugen und Jackettanzügen hingewiesen, so sieht man doch, daß der wahre Dichter sich von dem Troden „Geschäftlichen nicht unterliegen läßt und sich seiner Pflichten gegen die Nation nicht entzieht. Und das ist auch ganz in der Ordnung! Selbstverständlich propagieren auch die unglücklichen Engländer und zweifelhaften Anglofals die China-Regierung mit großer Emphase. So sieht sich an dem Anschlagläulen am Sonntag eine Ankündigung eines „großen Wohlthätigkeitsfestes“, bei welchem ein Ausstattungsballast „Auf nach China“ zur Aufführung gelangen sollte. Das Götterfest, so hieß es, ist „wahrend der ganzen Nacht geöffnet; Damen haben nur in Balltoilette Zutritt.“ Der Jude Gohn von der Goldenen 110 und die Blumenfalle sind würdige Repräsentanten des Staat-Patriotismus.

Chinasegerung. In Bamberg sind nach einer Meldung der „Frank. Ztg.“ drei Meisterrufen des dortigen Infanterieregiments, die sich freiwillig für den Zug nach China gemeldet hatten, dekretiert. Am Montag früh hand wird es auf einem Heuboden. Den Leichtrüggen Leuten wird es schlimm ergehen.

Die „freie Liebe“ der Könige. „Italien“ wurde in Nr. 198 des Volksblattes mitgeteilt, daß eine frühere Wittve des Königs Humbert sich in Gegenwart der Königin über den Körper des Götterten gemordet habe, wobei die tolerante Wittve dem Schmerz der verarmten Geliebten „zu würdigen“ verstand.

Eine derartige Duldungsart ist in der Geschichte der Monarchie nichts Neues. So sagte Maria Theresia, als sie dem Sterbenden ihres Mannes, des Kaisers Franz I., dem, zur Fürstin von Auersperg-Regierung, der letzten Kaiserin, die mangelhaft höchsten Majestät: „Wir haben wohl sich verloren.“

In eine ähnliche Art geht auch eine in London spielende Historie, bei der allerdings weder ein sterbender König noch eine nachfolgende Wittve in Betracht kommt. Einmal hatte begabte nämlich Lady Dorchester, ehemalige Wittve Jakob II., im Vorzimmer Georgs I. der Herzogin von Wortmouth, der Ermtatresse Karls II., und der Lady Orney, der einmahligen Wittve Wilhelm III. Bei dem Anblick ihrer Kolleginnen rief die Lady Dorchester laut aus: „Ach Gott, wer hätte sich es wohl trauen lassen, daß wir drei Jünger und an diesem Ort treffen würden.“

Pariser amüsiert man sich! Ein „unparteiisches“ Blatt berichtet: Ein hiesiger Handwerksmeister aus Hannover hatte die Tage mit seiner herrlichen Geschäfte aus unbedeutender Ursache einen heftigen Streit gehabt. In seiner Wit ging er schmerzhaft zum Bezirkskommando und meldete sich dort zum Eintritt in das „Kontinentalische Expeditionskorps.“ Er wurde auf seine Unentscheidbarkeit untersucht und auch für tauglich befunden. Hinterher kam die Wittve in die Welt. Dieser wurde der Entschluß eilig. „Wohin es hat, alles nicht; denn dieser Tage mühe ich mit der Kompanie des fünften ostasiatischen Infanterieregiments nach Ostindien abziehen, um daselbst den letzten Schiff für die Kampfe am Belho zu erhalten.“

Westmarchall Maximin. Im „Kruppenblatt“ ist zu lesen: In militärischen Kreisen zirkuliert die folgende Anekdote: Als Graf Waldersee noch kommandierender General des IX. Armeekorps war, befragte er am Schluss eines Wandertages die um ihn zur Zeit verarmtesten Offiziere nach dem Gesundheitszustande der Truppen. Der Kommandeur eines Feldartillerieregiments meldete, daß bei seiner Zeit Batterie ein Cholerafall konstatiert sei, der betreffende Batterieführer sei zur Stelle. Graf Waldersee wandte sich an diesen: „Wer hat die Cholera konstatiert?“ „Der Oberamtstabsgerichte, Erzellen!“

370 dieses Kapitels.

In welchem Utsi die Günst der bestritten Königin erwachte und dankenswerte Aufklärungen über das Weien der wahren Tendenz, wie der wahren Schaulustigkeit empfing.

Utsi erwidert an jenem Tage, nachdem ihre Tränen verfließen waren, daß sie ungeheuren Reichtum und Glückseligkeit, nicht nur gegen ihre mütterliche Reichthümer sondern auch gegen den künftigen Wohl. Sie hat ihn in uralter Weise um Vergeltung für ihr unvolles Ansehen, daß er nicht mehr den Wohlthätigen spielen konnte. Ihre achselnrollende Lustbarkeit erbebt vielmehr bann, daß er ihr aus neue erliche Tugend schenke als Freund und Bruder, und die das Versprechen abnimmt, ihre Freuden und Reiben künftig mit ihm zu teilen und ihm nichts zu verweigern, was irgendwie ihr Wohl und Wehe berührt.

(Fortsetzung folgt.)

Schluß. Wogu hat denn Waldersee nen Stand aus spanischer Höhe bekommen? Müller. Rote hoch! Es soll in die Chinesen schlagen. Schluß. Ha! ha!

man, aber dießelbe nicht, was, als jene sein würde, die in Folge eines ähnlichen Fiascos herbeibringen würde. Und in diesen Worten ist ebenfalls der Sozialismus, der heute schon das alles voraussetzt, was kommen muß, als der Weitererschein. Und auch dann wird er ein neues Stück vorwärts zu seinem endlichen Siege vordringen.

So darf ohne Uebertreibung zum Schluß die Bilanz der Rechnung gezogen werden: Die Ausichten aus dem Chinarium sind für den internationalen Sozialismus in jedem Falle gut und groß. Es gilt auch hier für ihn und seine Anhänger das Wort aus der Bibel: es müssen ihm alle Dinge zum Besten dienen.

Der Kampf in China.

Risiko Neues.

Die heute vorliegenden Nachrichten sind so bedeutungslos, daß es kaum verlohnt, sie wiederzugeben. Von Bedeutung ist nur, daß die Verbündeten den Kaiserpalast in Peking schon und die Kaiserin-Witwe und Kaiser Manchu zu nicht, wie gemeint worden, von den Japanern eingeholt wurden, sondern nach der Provinz Schansi entkommen sind. Die Japaner sind das Opfer einer Verwechslung geworden. Von Montag an, wie man aus amerikanischen Quellen erzählt, die beiden deutschen Gesandtschaften in Peking eingetroffen. Es gelang es, wurde übrigens doch gemacht. In Peking sind eine ganze Anzahl gefangener Chinesen eingetroffen.

Keine Konferenzen.

Die Vereinigten Staaten haben, wie dem Reuterischen Bureau aus Washington gemeldet wird, weder irgend eine Regierung zu einer Konferenz, noch die zukünftige Ordnung der Dinge in China eingehend, über zu einer solchen Konferenz von irgend einer Seite eine Einladung erhalten.

England und Transvaal.

Vom Kriegesplanke.

Ein großer Entscheidungskampf spielt sich gegenwärtig im Nordosten des Transvaals ab, wenn die Buren unterliegen, dann ist es vielleicht der letzte große Kampf des ganzen Krieges. Die aus den getrennt herbeigekommenen Depeschen Lord Roberts' hervorgeht, ist seit einigen Tagen um Belfast, in den Vorbergen, die den Schlüssel zu der letzten Zufluchtsstellung des Gros der Buren bilden, eine heftige Schlacht entbrannt. Es wurde hartnäckig gekämpft, die Engländer haben eine starke Stellung bei Bergendal genommen. Die Verluste sind auf beiden Seiten groß.

Tagesgeschichte.

Salle a. S., 20. August 1900.

Sie drehen und drehen!

Wilhelm II. hat „bei seinem kaiserlichen Worte“ versprochen, für die Rettung jedes Europäers aus Peking 1000 Taler zu zahlen. Die hat jetzt erfüllt, weil ihm die Einföhrung seines Wortes etwa 3-5 Mill. M. kosten, je nachdem man den Wert eines Tals animmt. Manche „Patrioten“ scheinen diese schöne Summe der preussische König bezieht sich auf den Zweck und 10 Mill. M. zu hoch zu sein für die preussische Hofkassa, sie verdrängen deshalb mit überaus jähzornigen Heranzureden, daß der Kaiser nicht zu bezahlen brauche. So schreibt der nationalliberale Hann. Kurier: „Es versteht sich von selbst, daß Kaiser Wilhelm II. die ausgelegte Belohnung nicht zu zahlen hat, da die in dem Ausdrücken des deutschen Kaisers gestellten Bedingungen nicht erfüllt worden sind. Nach 5-6 Wochen lang haben die in Peking eingeschlossenen Fremden sich nach Auslieferung der kaiserlichen Belohnung gegen die Angriffe der Chinesen verteidigen müssen, die noch eine Zeitlang erlitten, dann aber am 13. und 14. August den Höhepunkt erreichten, worauf endlich in blutiger Schlacht die Aufhebung der Belagerung der Gesandtschaften und die Befreiung der Fremden erfolgte.“ Es hat wieder eine „Auslieferung“ der Fremden stattgefunden, noch sind letztere einer deutschen oder sonstigen Behörde „übergeben“ worden. Die im kaiserlichen Ausdrücken aufgestellten Voraussetzungen für die Auszahlung der Belohnung sind also nicht erfüllt worden.

Diese Verweigerung ist ebenso lächerlich wie unwürdig und wir denken nicht daran, anzunehmen, daß Wilhelm II. sie sich je zu eigen machen wird. Es ist aber von großem Interesse, daß es gerade der hannoversche Nationalliberalismus ist, der jetzt seiner 1866er Vergangenheit den Bruch eines festerlich gegebenen Versprechens empfiehlt, wobei er sich nicht scheut, an Kaiserworten zu drehen und zu drehen.

„Das war ein höchstes Kompliment und Utsi quittierte darüber mit einem Seufzen, das sie nur noch erlinderen erheinen konnte.“ Der Kaiser hat sich dem Utsi gegenüber sehr freundlich verhalten, den er der ganzen Unterhaltung zu geben wußte, welche sie ihm zu ihm, um ihren tiefen Schmerz zu zeigen, zu lassen. Sie schämte sich der bitteren Enttäuschung, die sie eben erlitten hatte. Sie wollte sich nichts merken lassen, nicht als geschwächtes Wesen benutzet werden. Und es gelang ihr wirklich gut die Umhangung zu spielen, daß die Kaiserin wie auch der junge Gefährte von ihrem natürlichen Munde, ihrer munteren Art ganz erwidert waren. Der Kaiser selbst ziemlich lange und vergab über der angenehmen Unterhaltung und war, das er eigentlich in Erinnerung an die Unterhaltung gekommen ist, wie sie ihm als Kaiserin zu fürstlich begleitete, beim Abschiednehmen erwiderte er sich dann daran.

So bald die beiden hinaus waren, kam Utsi auf den nächsten Stuhl, legte ihren Kopf in die hohen Kissen auf den Tisch und murmelte leise vor sich hin: „Ich habe dich lieb — ich habe dich lieb — ich habe dich lieb.“ Und die Kaiserin fürchtete ihr unaufrichtig zu sein.

Gleich darauf trat Frau von Goldader wieder herein, hochrot im Gesicht von all der Aufregung der letzten Stunde. Sie war außerordentlich herzlich, lächelte in dem Augenblicke, in dem sie sich dem Kaiser gegenüber befand, in der sie unbeschreiblich verheiratet, während sie gar nicht weiter aufzufallen. „Und Du bist du ein ganz gefährlicher Macker!“ rief sie lustig. „Weißt Du auch, daß Du unheimlich guten Kaiser ganz und gar den Kopf bedreht hast.“ Ein moches Glück, das Du „Brant bist!“ — „Aber wie ist die Welt zu dir? Das die Sache zwischen Euch im reinen ist, das hab ich Dir ja nicht angehen, wie Du so strahlend herkommst. Was machst Du denn da? Keinst Du ein hiesigen? Na, ja, das hat man ja; das ist das Glück.“ — „Was dich denn bloß der Kopf? Warum hat sich denn der Kaiser nicht mit dir gesehen?“

Und wie der Kaiser nicht räumte die Kaiserin kam in ihrem verächtlichen Pöppelzustand hinaus und, alle Thüren hinter sich offen lassend, in das Zimmer ihres Sohnes hinein. Der sah auch am Tisch, einen kleinen Spiegel in der Hand, und schielte mit einem Unschicklichen, ihre unglücklichen Augen an, während ihm die hellen Thüren über die Boden ließen.

„Das war ein höchstes Kompliment und Utsi quittierte darüber mit einem Seufzen, das sie nur noch erlinderen erheinen konnte.“ Der Kaiser hat sich dem Utsi gegenüber sehr freundlich verhalten, den er der ganzen Unterhaltung zu geben wußte, welche sie ihm zu ihm, um ihren tiefen Schmerz zu zeigen, zu lassen. Sie schämte sich der bitteren Enttäuschung, die sie eben erlitten hatte. Sie wollte sich nichts merken lassen, nicht als geschwächtes Wesen benutzet werden. Und es gelang ihr wirklich gut die Umhangung zu spielen, daß die Kaiserin wie auch der junge Gefährte von ihrem natürlichen Munde, ihrer munteren Art ganz erwidert waren. Der Kaiser selbst ziemlich lange und vergab über der angenehmen Unterhaltung und war, das er eigentlich in Erinnerung an die Unterhaltung gekommen ist, wie sie ihm als Kaiserin zu fürstlich begleitete, beim Abschiednehmen erwiderte er sich dann daran.

So bald die beiden hinaus waren, kam Utsi auf den nächsten Stuhl, legte ihren Kopf in die hohen Kissen auf den Tisch und murmelte leise vor sich hin: „Ich habe dich lieb — ich habe dich lieb — ich habe dich lieb.“ Und die Kaiserin fürchtete ihr unaufrichtig zu sein.

Gleich darauf trat Frau von Goldader wieder herein, hochrot im Gesicht von all der Aufregung der letzten Stunde. Sie war außerordentlich herzlich, lächelte in dem Augenblicke, in dem sie sich dem Kaiser gegenüber befand, in der sie unbeschreiblich verheiratet, während sie gar nicht weiter aufzufallen. „Und Du bist du ein ganz gefährlicher Macker!“ rief sie lustig. „Weißt Du auch, daß Du unheimlich guten Kaiser ganz und gar den Kopf bedreht hast.“ Ein moches Glück, das Du „Brant bist!“ — „Aber wie ist die Welt zu dir? Das die Sache zwischen Euch im reinen ist, das hab ich Dir ja nicht angehen, wie Du so strahlend herkommst. Was machst Du denn da? Keinst Du ein hiesigen? Na, ja, das hat man ja; das ist das Glück.“ — „Was dich denn bloß der Kopf? Warum hat sich denn der Kaiser nicht mit dir gesehen?“

Und wie der Kaiser nicht räumte die Kaiserin kam in ihrem verächtlichen Pöppelzustand hinaus und, alle Thüren hinter sich offen lassend, in das Zimmer ihres Sohnes hinein. Der sah auch am Tisch, einen kleinen Spiegel in der Hand, und schielte mit einem Unschicklichen, ihre unglücklichen Augen an, während ihm die hellen Thüren über die Boden ließen.

„Das war ein höchstes Kompliment und Utsi quittierte darüber mit einem Seufzen, das sie nur noch erlinderen erheinen konnte.“ Der Kaiser hat sich dem Utsi gegenüber sehr freundlich verhalten, den er der ganzen Unterhaltung zu geben wußte, welche sie ihm zu ihm, um ihren tiefen Schmerz zu zeigen, zu lassen. Sie schämte sich der bitteren Enttäuschung, die sie eben erlitten hatte. Sie wollte sich nichts merken lassen, nicht als geschwächtes Wesen benutzet werden. Und es gelang ihr wirklich gut die Umhangung zu spielen, daß die Kaiserin wie auch der junge Gefährte von ihrem natürlichen Munde, ihrer munteren Art ganz erwidert waren. Der Kaiser selbst ziemlich lange und vergab über der angenehmen Unterhaltung und war, das er eigentlich in Erinnerung an die Unterhaltung gekommen ist, wie sie ihm als Kaiserin zu fürstlich begleitete, beim Abschiednehmen erwiderte er sich dann daran.

So bald die beiden hinaus waren, kam Utsi auf den nächsten Stuhl, legte ihren Kopf in die hohen Kissen auf den Tisch und murmelte leise vor sich hin: „Ich habe dich lieb — ich habe dich lieb — ich habe dich lieb.“ Und die Kaiserin fürchtete ihr unaufrichtig zu sein.

Gleich darauf trat Frau von Goldader wieder herein, hochrot im Gesicht von all der Aufregung der letzten Stunde. Sie war außerordentlich herzlich, lächelte in dem Augenblicke, in dem sie sich dem Kaiser gegenüber befand, in der sie unbeschreiblich verheiratet, während sie gar nicht weiter aufzufallen. „Und Du bist du ein ganz gefährlicher Macker!“ rief sie lustig. „Weißt Du auch, daß Du unheimlich guten Kaiser ganz und gar den Kopf bedreht hast.“ Ein moches Glück, das Du „Brant bist!“ — „Aber wie ist die Welt zu dir? Das die Sache zwischen Euch im reinen ist, das hab ich Dir ja nicht angehen, wie Du so strahlend herkommst. Was machst Du denn da? Keinst Du ein hiesigen? Na, ja, das hat man ja; das ist das Glück.“ — „Was dich denn bloß der Kopf? Warum hat sich denn der Kaiser nicht mit dir gesehen?“

Und wie der Kaiser nicht räumte die Kaiserin kam in ihrem verächtlichen Pöppelzustand hinaus und, alle Thüren hinter sich offen lassend, in das Zimmer ihres Sohnes hinein. Der sah auch am Tisch, einen kleinen Spiegel in der Hand, und schielte mit einem Unschicklichen, ihre unglücklichen Augen an, während ihm die hellen Thüren über die Boden ließen.

Jungen Organisation der Fabrik, Hand- und Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen hingewiesen.
 Nächste Sitzung: Mittwoch, den 5. September. B.

Achtung, Gewerkschaften!

In den diesjährigen Volkskalender soll ein Verzeichnis der Gewerkschaften im Vertriebsgebiet des Volksblattes insoweit aufgenommen werden, als die Gewerkschaften dies wünschen und geneigt sind, die Einrückgebühr von 5 Mark zu zahlen. Es ist nur anzugeben der Name der Gewerkschaft, Ort, Verfallmungslokal und Versammlungstage event. der Name des Vorsitzenden.

Die Gewerkschaften, welche daran teilnehmen wollen, haben die erforderlichen Angaben bis Mittwoch, den 29. August, zu senden an die Expedition des Volksblattes, Geisstr. 21.

Quittung.

Für Parteizwecke gingen auf Sammellisten ein: Alte Listen, Serie 1: 132 720, 133 755, 134 1025, 135 950, 271 leer. Neue Listen, Serie 1: 380 leer, 390 025, 397 170, 398 075, 399 170, 420 025, 438 100, 445 090, 450*, 452*, 492 100, 493, 494 leer, 495 050, 496*.

Juni-Listen, Serie 1: 50*, 501 070, 502 215, 503 575, 504 025, 505 leer, 506 100, 507 025, 508 100, 510 150, 511 090, 512 leer, 513 020, 514 160, 515 leer, 516 145, 517, 518 leer, 519*, 520 600, 521 025, 522 250, 523 390, 524, 525 leer, 526 030, 527 685, 528 440, 529 050, 530, 531 leer, 532 090, 533 bis 535 leer, 536 050, 537 020, 538 leer, 539 025, 540 290, 541 leer, 542 175, 543 050, 544 leer, 545 530, 546 025, 547 235, 548 010, 549 025, 550 100, 551*, 552*, 553*, 556 leer, 500*, 561 030, 563 045, 573 080, 574 025, 575 050, 576 080, 577 020, 578 050, 579 leer, 580 050, 581 345, 582 150, 583 025, 584 leer, 585 050, 586 050, 587 025, 588 leer, 589 045, 590 050, 591 050, 592 025, 593 535, 611, 612, 613 leer, 614 235, 693 leer.

Gelbe Listen, (Zwei), Serie 1: 1 695, 2 745, 3 025, 4 240, 5*, 300, 7*, 9 470, 10 480, 11*, 12 050, 13 025, 14*, 15 275, 16*, 17 leer, 18 655, 19 leer, 20-37*, 38 175, 39 340, 40 025, 41 060, 42*, 43 595, 44 840, 45 429, 46 590, 47 050, 48 050, 49 leer, 50 165, 51 025, 52 345, 53*, 54 220, 55*.

56 050, 57 050, 58 070, 59, 60*, 61 070, 62 280, 63 440, 64 090, 65 450, 66 040, 67 270, 68 025, 69 760, 70 050, 71 275, 72 895, 73 leer, 74 500, 75 225, 76 025, 77 leer, 78 050, 79 050, 80 030, 81 leer, 82 300, 83 leer, 84 050, 85 030, 86 920, 87 385, 88 050, 89 050, 90 1425, 91 030, 92 leer, 93 1365, 94 070, 95 370, 96 270, 97 390, 98 400, 99-101 leer, 102 230, 103 255, 104 leer, 105 050, 106 050 2R, 107 leer. Gesamtsumme 321.64 M.

Die mit * bezeichneten Listen stehen noch aus und bitte, die selben bald abzuliefern. W. Büldenberg.

Zur Beachtung

für alle, welche an die Redaktion schreiben!

1. Wenn Du etwas einer Zeitung mitteilen willst, tue dies rasch und schicke es sofort ein; denn was neu ist, wenn Du es verdenk, ist vielleicht nach wenigen Stunden nicht mehr neu.
2. Sei kurz; Du sparst damit die Zeit des Redakteurs und Deine eigene. Dein Bringsel sei: Tatsachen, feine Vbragen.
3. Sei klar, schreibe nicht mit Bleistift, sondern mit Tinte und leierlich, besonders Namen und Ziffern; lege mehr Punkte als Komma; lasse einen Raum zwischen den Zeilen und am Rand.
4. Schreibe nicht „gehern“ oder „heute“, sondern den Tag oder das Datum.
5. Korrigiere niemals einen Namen oder eine Zahl; streiche das fehlerhafte Wort durch und schreibe das richtige darüber oder daneben.
6. Die Hauptstücke: schreibe nie, nie, nie beide Seiten des Blattes; Hundert Zeilen auf einer Seite geschrieben, lassen sich rasch verkürzen und an die Seite verteilen. Es kommt oft vor, daß durch Verändern von beiden Seiten ein Beitrag heute seine Aufnahme mehr finden kann und für morgen zurück gelegt werden muß oder ganz in den Papierkorb wandert.
7. Gib der Redaktion in sämtlichen Schriftstücken Namen und Adresse an. A nonno me Zulassungen kann die Redaktion nie berücksichtigen.

Von den tausend Vosauensbüßern.

Einmal wohnt eine besondere Nacht im harten Schall der Vokanen; Das durch die Platen wurde vollbracht, Berechnen wir mit Gefahren. Ihr müßt ja, was ich begeben hat, Als einst in alten Tagen Vor Jericho, der festen Stadt, Die Kinder Jheriel lagen. Da küssen die Vetter frisch, fromm, froh Vokanen mit kräftigem Schalle; Die brachten die Mauern von Jericho, Die harten, im Ru zu Halle. Es schallen auch noch in un'rer Zeit Vokanen in harten Klängen; Sie lassen bei monder Gelegenheit Im frommen Breugen sich hören. Wenn ihrer tausend stimmen an Ein Lied, so ist das gut grolllich, Weil doch nicht alles ganz klappen kann, Doch Kling's den Frommen erbaulich. In einem Punkt nur verlagien sie, Und das ist sehr zu bedauern; Sie sind nicht mehr als Artillerie Zu brauchen vor festen Mauern.

(Kladdebatzsch)

Die Redaktion verpflichtet sich nicht zur brieflichen Beantwortung von Anfragen. Das Weilsen einer Freimarke ändert daran nichts.

Verantwortlicher Redakteur: W. H. Elkan in Halle.

Die Firma **H. Elkan** empfiehlt für **Brant-Anschaltungen** fertige Betten, Bettbezüge, Bettdecken, Küper-Anlet, Bettdecken, Teppiche, Gardinen etc. etc.

Halle a. S., Leipzigerstraße 87

Deutscher Metallarbeiter-Verein.
 Filiale Merseburg.
 Sonntag den 2. September abends 8 Uhr in der Funkenburg
 Rezitations-Abend
 des Herrn Schauspielers Gorowicz.
 „Die Weber“, festliches Schauspiel von Gerhard Hauptmann.
 Hierauf: **Tänzen.**
 Hierzu ladet ein Die Ortsverwaltung.
 Unterzeichneter macht ein p. t. Publikum von Halle und Umgegend darauf aufmerksam, daß vis a-vis von meinem Establishment in **Trotha, Bahnhofstraße 1**, eine **Militär-Feldbäckerei** errichtet wird.
 Achtungsboll
J. König, Gastwirt.

Voranzeige.
 Freitag den 31. August trifft der Extrazug mit 20 Wagen
Europas grösster Menagerie-Zirkus
 hier ein.
 Große Sammlung fleisch- und pflanzenfressender und im Wasser lebender Tiere.
Größte Dressur-Schaustellung der Welt
 ausgeführt von den ersten Dompteuern u. Dompteuern der Jetztzeit.
 Ganze Gruppen wunderbar dressierter Löwen, Wölfe und Hyänen sowie dress. Elefanten.
 Zum erstenmal auf Reisen:
Bascha, der 4-jähr. männl. Löwe als Kunstreiter zu Pferde,
 größtes Wunder der Kunstreiter-Dressur.
 Sämtliche Dressuren werden in einer großen umgitterten Sagen-bühnen diesen-Arena vorgeführt.
 Eröffnung der Schaustellung Sonntag den 2. Sept. nachm.

Ausstellung
 für
Gesundheits- und Wohlfahrtspflege
 Halle a. S. 1900
 vom 16.-30. August im „Wintergarten“.
 Geöffnet von 9 Uhr früh bis 10 Uhr abends.
 Von 7 Uhr nachmittags bis 11 Uhr abends
Konzert.
 Eintritt für Ausstellung und Konzert pro Person **30 Pf.**

Nähmaschinen und Fahrräder
 kauft man am besten und billigsten bei
H. Schöning, Gr. Steinstr. 67
 Reparatur-Werkstatt für alle Fabrikate.

Zeitler Bade- u. Massage-Anstalt
 Pskalojizstraße. **Gustav Scholz.** Pskalojizstraße.
 Geöffnet von früh 7 Uhr bis abends 8 Uhr.

Sämtl. Parteischriften
 Die Volksbuchhandlung.
 Wegen Platzmangel sind Möbel sehr billig zu verkaufen.
 Geisstr. 31, 1/2 Tr.

Verlag und für die Inserate verantwortl.: August Groß. — Druck der Halleischen Genossenschafts-Druckerei (G. u. B. S.) Halle a. S.

Weissenfels. Achtung! Weissenfels.
Zum Kinderfest Knaben-Anzüge
 empfehle elegante Neuheiten in zu unübertrefflich billigen Preisen.
Max Friedländer
 Große Burgstraße, Ecke Nikolaisstraße.
 Weissenfels. Achtung! Weissenfels.

Die besten Speisen schmecken nicht ohne Zutut des richtigen Gewürzes. Genau so ist es beim Kaffee!
Linde's Effenz für Kaffee
 ein vollkommen lösliches Pulver, kommt einem vorhandenen Bedarfs entgegen. Linde's Effenz verleiht jedem Kaffeegetränk, einzeln od man reinen Bohnenkaffee, Malzkaffee oder Beides gemischt, oder eine andere Mischung gebraucht, einen vollmundigen angenehmeren Geschmack, feineres Aroma und die überall gewünschte schöne Farbe. Man muß aber nicht genau nehmen - 1 gestrichener Kaffeelöffel - d. h. 3 bis 4 Gramm auf 1 Liter Getränk genügen.
 Jede Hausfrau wird erstaunt sein über die Wirkung.



Walhalla-Theater.
 Direction: Richard Hubert.
 Die Dantle-Gruppe, Pantomimen, Varieteller, Schiffsleute, u. s. f. (Pantomime) - Les Poppo, Variator, Gymnastiker am dreifachen Red. - Die Schwestern Casca, Brauour, Gond und Kopf-Akrobatischen - Miss Fern, Cavallierin auf dem schweb. Trapes. - Dr. Henry A. Miller, Writter und Charakteristiker - The 4 Flashes, unütbl. atrob. Gymnastiker. - Die Herren Fischer und Wacker, Original-Gefangs-Pantomimen - Hel L. Goltz, Orig. Gefangs-Pantomime. - Paul Kacker, Gefangs u. Charakter. Humorist - Jules Greenbaum's Amerikanischer Hofop. mit neuen, aktuellen Bildern!
 Beginn 8 Uhr. Ende gegen 11 Uhr.

APOLLO-THEATER
 Direction: Dr. Wislitz.
 30. Spielplan (16.-30. Aug. 1900).
 Bereits Donnerstag zum unübertrefflich letzten Male:
 Die elektrische Raube.
 Sensationeller Erfolg.
 Ernesto J., „Elefanten“? - Scenarius „Hebes Abenteuer“? - Geschwister Kainack, Schnellmal-Simile. - The 3 Excentrics. - Karl Bernhard, mit seinen neuesten unütbl. Vorträgen. - Schwefelern Asra mit neuen Uebungsübungen und Tänzen. - Duo Bondiety mit neuen Original-Scenariets. - Mathilde Buchwald die lustige Theatermutter.
 Anfang 8 Uhr. Ende geg. 11 Uhr.

Möbelfabrik u. Magazin
 31 Fleiderstraße 31.
 Empfehle mein großes Lager amerikan. gut isol. gearbeiteter **Möbel- und Polsterwaren** der Zeit anpassend zu billigsten Preisen.
F. Bergmann, Tischlermstr.

Ant. Schläpfl. zu v. Steinweg 18, S. r.
 Ant. Schläpfl. a. v. Wilhelmstr. 4, S. l.
 Wir nehmen hierdurch die unbedachte Aeußerung über Frau Restaurateur **Schubert** als unnothig zurück.
 Frau Schlenker, Frau Krapf, Frau Winkler, Heideburgerstraße.

Todes-Anzeige.
 Dienstag vormittag 5 1/2 Uhr nach kurzen Leiden unser lieber **Ernst** im Alter von 1 Jahr 11 Monaten, was wir hiernit Freunden und Verwandten anzeigen.
 Feig den 28. August 1900.
Max Schaller u. Frau nebst Kindern.
 Die Beerdigung findet Donnerstag 26 Uhr vom Trauerhause, Polsterstraße 18, aus statt.

Georg Holtzhausen
 Leipzigerstraße 1
 empfiehlt feine, frische **Zichbutter**
 p. Pfd. 1.10 M.

Donnerstag
 Schlichte Fest.
 Adolf Wackerhaag, Viktor Scheffler 3.

Beilage zum Volksblatt.

Nr. 201

Heft a. J., Donnerstag den 30 August 1900.

11. Jahrg.

Die Gewerkschaftsorganisationen Deutschlands im Jahre 1899.

Die 55 Gewerkschaften hatten im Jahre 1899 insgesamt eine Einnahme von 7 687 154 M. und eine Ausgabe von 6 450 876 M. An Kostenbestand verließen ihnen 5 577 546 M., wovon allerdings auf den Verband der Buchdrucker 2 724 101 M. oder pro Kopf der Mitglieder des Verbandes 103 40 M. entfallen. Aber auch andere Organisationen weisen einen beträchtlichen Kostenbestand auf. So die Maurer 453 563 M., Zimmerer 194 639 M., Holzarbeiter 252 310 M., Buchbinder 146 293 M., Hutmacher 114 735 M. In den übrigen Organisationen betrug der Kostenbestand weniger als 100 000 M.

Im Jahre 1891 betrug die Gesamteinnahme der Gewerkschaften (49 Organisationen) 1 116 588 M. Sie ist von Jahr zu Jahr gewachsen, besonders aber in den letzten Jahren rapid in die Höhe gegangen. Wenn man jedoch die auf den Kopf der Mitglieder der einzelnen Gewerkschaften entfallende Summe betrachtet, so zeigt sich unter diesen Beträgen nicht nur eine seltene Differenz, sondern es ergibt sich auch, daß in einzelnen Gewerkschaften eine Erhöhung der Beitragsleistung am Platze wäre. Es verzeichnet man pro Kopf der Mitglieder und Jahr: Buchdrucker 59,98 M., Hutmacher 32,74 M., Bildhauer 25,17 M., Zigarrenfabrikanten 22,74 M., Schiffbauern 19,03 M., Handwerksmänner 18,99 M., Steinarbeiter 18,69 M., Kupferfabrikanten 17,97 M., Formner 17,77 M., Porzellanarbeiter 17,77 M., Lithographen und Steinbildner 17,45 M., Glaser 17,39 M., Handlungsgehilfen 16,39 M., Brauer 15,87 M., Zimmerer 15,75 M., Grubenarbeiter 15,20 M., Buchbinder 15,30 M., Maurer 14,24 M., Maler 13,41 M., Töpfer 13,14 M., Lederarbeiter 12,90 M., Bäcker 12,64 M., Seelente 12,01 M., Eisenarbeiter 11,21 M., Tabakarbeiter 10,94 M., Glasarbeiter 10,57 M., Metallarbeiter 10,55 M., Bergarbeiter 10,39 M., Polyrbeiter 10,28 M., Schmelzer 10,26 M., Formhelfer 10,25 M., Müller 10, Lagerhelfer 9,82 M., Konditoren 9,22 M., Böttcher 8,89 M., Handelsreisende 8,83 M., Sattler 8,39 M., Schneider 8,31 M., Schiffbauern 7,95 M., Textilarbeiter 7,86 M., Feinmechaniker 7,55 M., Schmiedehilfen 7,43 M., Gemeindedienstleistungen 7,38 M., Eisenarbeiter 7,28 M., Arbeiter 7,20 M., Bureauangestellte 6,36 M., Entfalter 6,18 M., Buchdruckereihilfsarbeiter 5,56 M., Tapezierer 5,28 M., Barbier 2,17 M.

Die Beitragshöhe und dementsprechend auch die pro Kopf entfallende Jahreseinnahme wird in den Gewerkschaften, je nachdem Unternehmungen gehandelt werden, verschieden sein. Es zeigt sich jedoch auch bei den Organisationen, welche die gleichen Einrichtungen haben, eine erhebliche Differenz in der Einnahme, so daß, sofern es nicht in dem größeren Junachs an Mitgliedern in der letzten Hälfte des Jahres liegt, hier nicht regelmäßige Beitragszahlung der Mitglieder oder ungenügende Beitragshöhe vorhanden sein muß. Als Minimumleistung einer Gewerkschaft muß ein solcher von 15 Pf. gelten. Demnach muß sich aber eine Jahresleistung von M. 7,80 pro Kopf der Mitglieder ergeben.

Die fortgesetzte Agitation für höhere Gewerkschaftsbeiträge hat erfreulicherweise dazu geführt, daß die Gegner hoher Beiträge fast völlig ausgefallen sind und in den letzten Jahren in fast allen Gewerkschaften die Beiträge erhöht sind. Im Jahre 1891 hatten 80 Prozent aller Gewerkschaften einen Beitrag von unter 20 Pf. pro Woche, während im Jahre 1899 nur noch 27 Prozent mit diesem Beitragssatz vorhanden waren.

Jedenfalls steht heute nach den Ergebnissen der Gewerkschaftsstatistik fest, daß eine Beitragsleistung keinen oder doch nur einen vorübergehenden Verlust an Mitgliedern bringt. Es seien zum Beweise nur einige der Organisationen, welche in den letzten Jahren ihre Beiträge erhöhten, in ihrer Entwicklung dargestellt.

Name der Organisation	1895		1899		Zunahme gegenüber 1895	
	Wochentl. Beitrag	Mitgliederzahl	Wochentl. Beitrag	Mitgliederzahl	absolut	in Prozent
Brauer	10	1750	15	11149	9999	57,08
Brauer	18	6018	25	8081	2663	44,25
Buchbinder	25	3871	35	7631	3760	97,13
Buchbinder	10	6737	15	2592	13855	205,33
Glaser	15	1258	28	2304	1050	84,99
Goldarbeiter	15	20992	20	62570	32578	108,62
Konditoren	15	330	30	661	331	100,30
Lederarbeiter	20	3144	25	5369	2225	70,77
Lithographen und Steinbildner	20	4024	40	4621	597	18,83
Metallarbeiter	20	33297	30	85013	51716	155,31
Maler	15	1350	25	3350	2000	148,15
Schneider	15	8000	20	12173	4173	52,16
Seilmacher	15	9056	20	10923	7166	86,56

Nach dieser Wirkung der Beitragsleistung dürfte wohl auch in den Organisationen mit ungenügender Beitragsleistung zu deren Erhöhung sich einstellen.

Die Ausgaben, welche die Gewerkschaften auf den verschiedensten Gebieten zu erfüllen haben, erfordern es, daß sich die Arbeiterkraft die Verpflichtung auferlegt, im allgemeinen Interesse größere Opfer an Beitragsleistung auf sich zu nehmen. An den Ausgaben, welche die Gewerkschaften im einzelnen machen, zeigt sich ihr gegenwärtiges Wirken. Im Jahre 1899 veranschlagten für:

Verbandsorgan	55	Organist. Markt	603 559
Agitation	53		2 1 020
Streik im Beruf	41		1 983 140
Streik in anderen Berufen	51		1 388 778
Nachschuß	44		54 752
Gewerkschaftsunterstützung	29		35 435
Reisentätigkeit	35		304 391
Arbeitslosenunterstützung	20		304 677
Krankentätigkeit	15		652 825
Invalidentätigkeit	4		91 594
Sonstige Unternehmung	32		131 484
Stellenvermittlung	10		2 958
Bibliothek	8		4 300
Sonstige Zwecke	45		147 488
Konferenzen und Generalversammlungen	46		102 187
Beitrag an die Generalkommision	51		56 029
Prozesskosten	13		3 245
Gehälter	51		152 419
Verwaltungsmaterial	52		182 559

Den Zweigvereinen verblieben in 45 Organisationen Markt 1 307 698.

In den Jahren 1891 bis 1899 wurden von den Gewerkschaften insgesamt folgende Ausgaben gemacht: Rechtschutz 208 489 M., Gemeindegeldunterstützung 498 691 M., Reiseunterstützung 2 695 445 M., Arbeitslosenunterstützung 2 162 563 M., Krankentätigkeit 3 213 242 M., Invalidentätigkeit 319 118 M., sonstige Unternehmungen 479 516 M., zusammen für Unternehmung 9 577 064 M. Für das Verbandsorgan wurden 3 196 477 M. verausgabt, insgesamt also für Unternehmungs- und Verbandsorgan 12 773 541 M. Dem gegenüber steht eine aus den Verbandsorganen für Streiks gemachte Ausgabe von 6 611 995 M. Die thätigste Ausgabe für Streiks stellte sich in diesem Zeitraum bedeutend höher, nämlich auf 11 000 000 M., jedoch kam aus den Verbandsorganen nur die genannte Summe von 6 1/4 Mill. M.

Es soll mit dieser Gegenüberstellung nicht etwa bestritten werden, zu beweisen, daß die Gewerkschaften nur Unternehmungsvereine seien und nicht zum wirksamsten Mittel im Gewerkschaftskampfe, zum Streik greifen. Im Gegenteil. Der Streik ist zwar nicht ein absolut notwendiges Mittel, das angewandt werden muß, um den Zweck, welchen die Gewerkschaft verfolgt, zu erreichen, denn dieser Zweck kann bei starken Gewerkschaften auch durch Verhandlung erreicht werden, aber die hohen Ausgaben, welche einzelne Gewerkschaften für den Streik gemacht haben, beweisen, daß in diesen Organisationen der von den Gewerkschaften verfolgte Zweck unter allen Umständen und wenn die anderen Mittel versagen, durch die Arbeitseinstellung erreicht werden soll. Es liegt uns nicht fern, aus diesem Zustand nicht als richtig anzuerkennen. Was wir beabsichtigen, ist, den Nachweis zu führen, daß den Gewerkschaften neben der Führung des Lohnkampfes noch die Erfüllung von Aufgaben zufällt, wie sie keine andere Institution, welchen Namen sie auch tragen, machen, erfüllen und erfüllen kann.

In 8 Organisationen erhalten die Beamten überhaupt keine fest bestimmte Entschädigung, in 9 Organisationen eine solche, die sie zwingt, die Organisationsarbeiten in den freierhaltenen oder nachts zu machen. In 5 weiteren Organisationen sind Beamten, welche wichtige Funktionen zu erfüllen haben, nur minimale Entschädigungen zugestimmt, wenn neben ihnen ein vollbezahlter Beamter vorhanden ist. Alle diese Beamten operieren im Dienste ihrer Kollegen und Kollegeninnen der weniger freierhaltenen, die ihnen zur Erholung dienen sollten, oder während der Nachtstunden den Schlaf, so im Dienste der Organisation aufzubringen und frühzeitig die körperliche Widerstandskraft einbüßen.

Von den vollbezahlten Beamten erhalten nur 14 ein Jahresgehalt von 2000 M. und mehr. Viele müssen sich mit einem solchen von 1200 M. bis 1500 M. begnügen. Den städtischen und kommunalen Beamten, welche ähnliche Verwaltungsarbeiten wie die Beamten der Gewerkschaften zu machen haben, werden ganz andere Gehälter geboten. Zweifellos aber ist, daß die letzteren durch ihre Thätigkeit für die Hebung der wirtschaftlichen Lage der Arbeiterklasse viel mehr für den Fortschritt der Kultur leisten, als alle diejenigen, die sich als Träger der Kultur bezeichnen und ausgerechnet mit Orden und Ehrenzeichen, bei Fest- und Gelegenheitsfeiern nicht genug ihre und ihrer Klassenangehörigen Leistungen für die Uebertragung deutscher Kultur — ins Ausland zu loben wissen.

Die Gewerkschaften selbst erweisen sich als im Dienste der Kultur wirkende Institutionen und müssen alle, welche den Fortschritt wünschen, über die günstige Entwicklung, welche die Organisationen aufweisen, erfreut sein. An der Arbeiterklasse wird es liegen, ihre selbstgeschaffenen Institutionen für weitere Kämpfe zu stärken und zu rüsten. Es muß alles daran gesetzt werden, die noch fernstehenden Arbeitermassen zu den Gewerkschaften heranzuziehen, um dem vaterlandlosen Proletariat eine achtunggebende Macht entgegenzusetzen und dem Schindeldictatorium mit der Arbeiterklasse ein Ende zu bereiten.

(Nach einem längeren Artikel von G. Kegien im Correspondenzblatt der Generalcommission der Gewerkschaften Deutschlands.)

Lokales und Provinziales.

Salze a. S., 29. August 1900.

* Der Monatswechsel steht vor der Thür. Wir ersehen die Genossen, in Freundes- und Bekanntenkreisen für das Abonnement auf das Volksblatt per Monat September zu agitieren. Es kostet nur 60 Pf. In gegenwärtiger Zeit, wo die hiesige Frage immer die Wesentlichkeit in großem Maße in Anspruch nimmt, noch besonders auf die Notwendigkeit des Abonnements auf das Arbeiterblatt hinzuweisen, halten wir für überflüssig. Wem es nur noch das Monats-Gehälter der berufliche Vertiefung sowie der internationalen Kongress tag, und jeder Arbeiter sofort davon Kenntnis erhalten muß, was auf diesen Arbeiterparlamenten verhandelt wird. Das Volksblatt wird über alle beide Kongresse ausführliche Berichte bringen.

In die Gewerkschaftsbeiräte Deutschlands.

Einem Antrage der in Leipzig am 21. und 22. Januar 1900 abgehaltenen Konferenz der Gewerkschaftsbeiräte (Arbeiter) gemäß wurde beschloffen, eine fünfjährige Kommission einzusetzen, derart, daß aus den Städten Leipzig zwei, Dresden, Halle und Erfurt je ein Mitglied zu ernennen waren. Die nächste Aufgabe der Kommission soll darin bestehen, mit den Beiräten bzw. deren Obmännern derjenigen Orte Deutschlands, an welchen sich ein nach dem Reichsgesetz vom 25. Juli 1890 geschaffenes Gewerkschaftsgericht befindet, einen gegenseitigen in der Hauptsache brieflichen Verkehr bezügl. der gemeinsamen gemeinsamen Aufgaben zu unterhalten und zu vermitteln. Im weiteren sind die nötigen Unterlagen für eine

spätere Konferenz zu sammeln sowie wichtige und prinzipielle Urteile zusammenzustellen; auch wäre eine Statistik darüber aufzustellen, inwiefern die Arbeitnehmer aus eigener Initiative Anregungen geben zur Abgabe von Gutachten über gewerkschaftliche Angelegenheiten, ob und inwiefern solche von den Staatsbehörden oder Kommunalverbänden verlangt werden. Der nächsten Konferenz für die Zeitfolge zum Gewerkschaftsgericht wäre ferner ein Normalstatut vorzulegen, auch ist eine umfangreiche Agitation zu entfalten zur Errichtung von Gewerkschaftsgerichten an Orten, wo solche noch nicht bestehen.

In ersterer Hinsicht sollen die Gewerkschaftsbeiräte zu diesem Zwecke mit der Kommission in Verbindung stehen, welche Material für die Kommission einzuhandeln vorzuentwerfen, eine Denkschrift, über welche die nächste Konferenz zu beschließen hat. Um auf Grundlage der Beiräte der letzten Konferenz die Kommission in ihren Arbeiten zu unterstützen, ist es erforderlich, daß in allen Städten, wo Gewerkschaftsbeiräte bestehen, die Beiräte zusammenzutreten bezügl. Wahl eines Vertreters (Obmanns), welcher mit der Kommission in ständiger Fühlung steht. Einer Anregung der letzten Konferenz entsprechend, wird den Beiräten empfohlen, in den einzelnen Orten anzuhängen, daß an der nächsten Konferenz auch die Unternehmungsbeiräte teilnehmen können. Zu diesem Zwecke ist es erforderlich, daß an den Vorsitzenden des Gewerkschaftsgerichts der Antrag gestellt wird, unter dem Vorbehalt des Gewerkschaftsgerichts regelmäßig Plenarsitzungen abzuhalten.

Ueber bezügliche Wahrnehmungen in der Reichsverordnung sowie etwaige abweichende und widersprechende Ausführungen des Gewerkschaftsgerichts ist der Kommission zu berichten. Die Beiräte werden aufgefordert, an die jeweiligen Behörden den Antrag zu stellen, für eine Vertretung von Arbeitnehmer- und Arbeitgeber-Beiräten auf Kosten der Gemeinde für die Beschaffung der Verbandsvermittlung des Verbands deutscher Gewerkschaften (Organisation der Gewerkschaften), welche alljährlich stattfindet, Sorge zu tragen.

Die nächste Verbands-Versammlung findet in Mainz, Wittlich, den 19. September 1900 statt. Den Gewerkschaftsbeiräten wird empfohlen, das Organ des Gewerkschafts, so weit es an die Beiräte von der Gemeinde noch nicht gratis verabreicht wird, durch die Gerichtsbeiräte für jährlich 1 M. zu abonnieren. Die Obmänner werden ersucht, ihre Adressen einzureichen, sowie je ein Exemplar des Ortsstatuts an die Kommission zu senden.

Die Gewerkschafts-Beiräte, sowie die gesamten Gewerkschaften Deutschlands werden aufgefordert, hierzu Stellung zu nehmen und etwaige Anträge oder sonstige Wünsche an die Kommission zu richten.

Die Kommission hat ihre konstituierende Sitzung am 12. August in Leipzig abgehalten und besteht aus den unterzeichneten Mitgliedern:

Franz Matijeff, Leipzig, Rantstädter-Steinweg 12, Vorsitzender; Richard Holz, Dresden A, Am See 33, IV, Schriftführer; Felix Weiser, Steindrucker, Leipzig-Änger, Karlstraße 22, II; Franz Fahrtenmann, Schneider, Erfurt, Weingasse 14; H. Seifert, Maurer, Halle-Giebiestien, Giebiestienstraße 6.

Sämtliche Mitteilungen sind zu richten an den Vorsitzenden, Matijeff.

* Polizeiliche Verichterstattung. Ueber den Selbstmord der unehelichen Lehmann berichten wir gestern:

Erschienen hat sich in ihrer Wohnung die uneheliche Lehmann gestern vormittag in dem Augenblick, als sie hat einen Selbstmord an einer Vernehmung nach der Polizei gehalten werden sollte. Das Magistratsorgan berichtet, daß die Lehmann seit längerer Zeit der gemäßigtesten Unzufriedenheit dringend verdächtig und bereits mehrfach von der Polizei vernommen worden ist. Dem Polizeibeamten hat sie auf sein Anfragen an ihrer Wohnung genantwortet, er solle einige Minuten warten, sie wolle sich anschauen. Gleich darauf fragte ein Soldat und als nunmehr die Thür geöffnet worden wurde, fand man die Lehmann als Verleumdung. Welche Szenenfolge man wohl den Mädchen ausgesetzt haben, es ist zum Bedauern greif.

Wir verließen uns auf die Angaben des Polizeiprotokolls und haben dies, wie ersichtlich, auch durch Quellenangaben hervor, da man annimmt, daß diese Angaben die richtigen sind. Die Polizei, die sonst gewissenhaft prüft, es nicht etwa das Volkstalt falsche Nachrichten bringt, geht selbstverständlich dem Platze, das sich um den Haus und Hofen verstreut hat, nach solchen Mitteilungen, die obigen der Wahrheit entsprechen. So sollte man meinen. Man vergleiche nun den Bericht der Salzen Zeitung über den Selbstmord des Fräulein Lehmann:

- Selbstmord. Gestern vormittag 8 1/2 Uhr erschloß sich aus Furcht vor Strafe die uneheliche Verkäuferin Marie V. von hier in ihrer Wohnung mit einem Revolver. Die Leiche wurde nach dem Nordfriedhof geschafft. — Von anderer Seite wird uns dazu folgendes mitgeteilt: Die 21jährige uneheliche Lehmann, seit einiger Zeit aufständisch bei einer Familie in der Weidestraße, unterhielt ein Verhältnisse mit einem Studenten, das sie aber aus triftigen Gründen löste. Der abgewiesene Liebhaber verurteilte wiederholt eine Ermüdung und interpellierte deswegen sogar die Weirin, bei welcher sich das junge Mädchen aufhielt. In seinem Unmut soll nun der betr. Student das junge Mädchen bei der Polizei denunziert und sie beschuldigt haben, sie verhöre gegen die Vorschriften der Sittenpolizei. Deswegen haben auch Vernehmungen stattgefunden. Gestern vormittag nun sollte das junge Mädchen, das von den Hausbewohnern als ein ruhiges, wohlgeartetes Mädchen geschätzt wird, zur Polizeiwache geführt werden. Sie hat den betr. Polizeibeamten, auf den zu warten, sie wollte sich anschauen. In dieser Zeit hatte ihr einem Neben durch Verleumdung ein Ende gemacht und sie sei zu getötet. Ders der Tod langsam eingetreten ist. Der Polizeibeamte öffnete, als er den Schuß im Zimmer des Mädchens fallen hörte, gewaltig die Thüre, konnte aber von der Thatsache nichts mehr ändern. Die gerichtliche Obduktion der Leiche, die zunächst das Kind geschickt wurde, fand gestern noch statt. Das junge Mädchen war von außerhalb gebürtig und soll antändlicher Leute sein.

Eine heilloser Blamage kann man sich kaum denken, als die Polizei sich durch ihren Bericht zugegen hat, wenn die Angaben der Kalleiden den Thatsachen entsprechen. Eine antändlicher Leute sind, dort eine wegen Unzufriedenheit mehrmals verurteilte Frauensperson. Die Art polizeiliche Verichterstattung erinnert recht lebhaft an die famose Denkschrift zur Zuchtverbodvorlage, die nach demselben Walter zurechtgeschick

war, so daß sich die Parteimitglieder von der Bedeutung des Reichstages nicht wagen, diese Darstellung als Selbstmittel zu zitieren. Obgleich viel Federlesens wird einem jungen Mädchen die Ehre genossen, und sich nicht im geringsten darum kümmert, ob die Angaben richtig sind. Denn das gefällige Generalamt hat eine Besichtigung nicht gebracht, obwohl für gewöhnlich Gelegenheiten hat, das Mädchen über die Selbstmörderin zu erfahren. Nun, Herr Herrmann, wir werden uns den Fall merken, wenn Sie es wieder wagen sollten, das Volkstblatt zu beschuldigen, es verläßt nicht gewöhnlich genug.

Esel aber und Verachtung erfüllt uns, wenn wir aus der Galerien erfahren, daß der Liebhaber des Fräulein sich nicht entblödet, seine Braut bei der Sittenlosigkeit zu demulden. Viel Neid über eine solche schwache Tat. Und dieser Neid ist Schuld und schiebt sich die Schuld hoch erhaben über den schändlichen Arbeitmann, der allerdings zu den obigen Streifen eines „Gebildeten“ unfähig ist.

Der „Herr Kapitän“ ist jetzt auch in der Schönen Bader abgeblieben, um hier für sein „Verständnis“ über das Wasser mittel, ja, Wasser für sich zu machen. Die Klame machen. Wir brauchen wohl nicht erst des näheren auseinanderzusetzen, daß es sich um den Fischer Großmann handelt, der am Rhein seine Experimente macht und seine Familie, bestehend aus Frau und 5 Kinder, im Elend zurückgelassen hat, so daß diese Armenunterstützung beanspruchen muß. Die letztere Behörde scheidet auf ihn, um ihn zur Erfüllung der Pflichten gegen seine Familie anzubalen.

Die Liste der stimmfähigen Bürger liegt vom 1. bis 15. September während der Bureaustunden im Stadtehrbar, Rathausstraße 1, Zimmer 73, zur Einsicht aus. Da in diesem Jahre Stadtordnungsarbeiten nicht stattfinden, ist eine Eintragsliste nicht notwendig.

Die Frau des Bauers, der sich die 15jährige Meta Stegmann am heim Feueranmachen aus. Sie entnahm einem brennenden Ofen eine Schaufel glühender Kohle, um in einem andern Ofen Feuer anzulegen, wobei sie mit der Schaufel anknallte. Es folgten Flammen auf und das Mädchen erlitt an verschiedenen Körperteilen Brandwunden.

Die Frau des Bauers, der sich die 15jährige Meta Stegmann am heim Feueranmachen aus. Sie entnahm einem brennenden Ofen eine Schaufel glühender Kohle, um in einem andern Ofen Feuer anzulegen, wobei sie mit der Schaufel anknallte. Es folgten Flammen auf und das Mädchen erlitt an verschiedenen Körperteilen Brandwunden.

Im Apollotheater gelang die „elektrische Raube“ morgen, Donnerstag, zur unüberblichsten letzten Aufführung.

Nietzschens Verdingung! In dem Verdingungsbericht in der Sonntagsnummer des Volksblattes war auch der Zimmerer Karl Nietzsch, Nietzsch, genannt als einer derjenigen, die auf der Saline für 35 1/2 Stundenlohn arbeiten. Nichts ist erklärt, wie Nietzsch auf ein Verdingung gerufen wurde, da er doch nie auf der Saline beschäftigt war, seine Verdingung vielmehr seit geraumer Zeit in D. Blau hat.

Die Parteiabteilung hat eine lange Diskussion über den im Sozialdemokratischen Verein angenommenen Antrag, an Stelle der jetzigen Verdingung die zentrale Organisationskommission in sozialdemokratischen Vereinen über den Kreis zu setzen. Der Antrag wurde abgelehnt, was wohl zum Teil daran lag, daß ein Teil der Anwesenden erst spät in der Versammlung erschien die Genossen hatten vorher eine Gewerkschaftsversammlung abgehalten, die die Verdingung des letzteren nicht ganz gehört hatten. Hierin wurden die im Sozialdemokratischen Verein vorgeschlagenen Delegierten einstimmig gewählt, ebenso wie Genossen für Jangenberg und zwei Genossen für Aue-Weißdorf. Im Verdingung konnte nicht viel erreicht werden, da die Zeit (11 Uhr) zu weit vorgeschritten war. Jetzt hat der Kreis für die Verdingung nicht viel erreicht werden, da die Zeit (11 Uhr) zu weit vorgeschritten war. Jetzt hat der Kreis für die Verdingung nicht viel erreicht werden, da die Zeit (11 Uhr) zu weit vorgeschritten war.

Die Parteiabteilung hat eine lange Diskussion über den im Sozialdemokratischen Verein angenommenen Antrag, an Stelle der jetzigen Verdingung die zentrale Organisationskommission in sozialdemokratischen Vereinen über den Kreis zu setzen. Der Antrag wurde abgelehnt, was wohl zum Teil daran lag, daß ein Teil der Anwesenden erst spät in der Versammlung erschien die Genossen hatten vorher eine Gewerkschaftsversammlung abgehalten, die die Verdingung des letzteren nicht ganz gehört hatten. Hierin wurden die im Sozialdemokratischen Verein vorgeschlagenen Delegierten einstimmig gewählt, ebenso wie Genossen für Jangenberg und zwei Genossen für Aue-Weißdorf. Im Verdingung konnte nicht viel erreicht werden, da die Zeit (11 Uhr) zu weit vorgeschritten war. Jetzt hat der Kreis für die Verdingung nicht viel erreicht werden, da die Zeit (11 Uhr) zu weit vorgeschritten war.

Die Parteiabteilung hat eine lange Diskussion über den im Sozialdemokratischen Verein angenommenen Antrag, an Stelle der jetzigen Verdingung die zentrale Organisationskommission in sozialdemokratischen Vereinen über den Kreis zu setzen. Der Antrag wurde abgelehnt, was wohl zum Teil daran lag, daß ein Teil der Anwesenden erst spät in der Versammlung erschien die Genossen hatten vorher eine Gewerkschaftsversammlung abgehalten, die die Verdingung des letzteren nicht ganz gehört hatten. Hierin wurden die im Sozialdemokratischen Verein vorgeschlagenen Delegierten einstimmig gewählt, ebenso wie Genossen für Jangenberg und zwei Genossen für Aue-Weißdorf. Im Verdingung konnte nicht viel erreicht werden, da die Zeit (11 Uhr) zu weit vorgeschritten war. Jetzt hat der Kreis für die Verdingung nicht viel erreicht werden, da die Zeit (11 Uhr) zu weit vorgeschritten war.

Die Parteiabteilung hat eine lange Diskussion über den im Sozialdemokratischen Verein angenommenen Antrag, an Stelle der jetzigen Verdingung die zentrale Organisationskommission in sozialdemokratischen Vereinen über den Kreis zu setzen. Der Antrag wurde abgelehnt, was wohl zum Teil daran lag, daß ein Teil der Anwesenden erst spät in der Versammlung erschien die Genossen hatten vorher eine Gewerkschaftsversammlung abgehalten, die die Verdingung des letzteren nicht ganz gehört hatten. Hierin wurden die im Sozialdemokratischen Verein vorgeschlagenen Delegierten einstimmig gewählt, ebenso wie Genossen für Jangenberg und zwei Genossen für Aue-Weißdorf. Im Verdingung konnte nicht viel erreicht werden, da die Zeit (11 Uhr) zu weit vorgeschritten war. Jetzt hat der Kreis für die Verdingung nicht viel erreicht werden, da die Zeit (11 Uhr) zu weit vorgeschritten war.

Die Parteiabteilung hat eine lange Diskussion über den im Sozialdemokratischen Verein angenommenen Antrag, an Stelle der jetzigen Verdingung die zentrale Organisationskommission in sozialdemokratischen Vereinen über den Kreis zu setzen. Der Antrag wurde abgelehnt, was wohl zum Teil daran lag, daß ein Teil der Anwesenden erst spät in der Versammlung erschien die Genossen hatten vorher eine Gewerkschaftsversammlung abgehalten, die die Verdingung des letzteren nicht ganz gehört hatten. Hierin wurden die im Sozialdemokratischen Verein vorgeschlagenen Delegierten einstimmig gewählt, ebenso wie Genossen für Jangenberg und zwei Genossen für Aue-Weißdorf. Im Verdingung konnte nicht viel erreicht werden, da die Zeit (11 Uhr) zu weit vorgeschritten war. Jetzt hat der Kreis für die Verdingung nicht viel erreicht werden, da die Zeit (11 Uhr) zu weit vorgeschritten war.

Die Parteiabteilung hat eine lange Diskussion über den im Sozialdemokratischen Verein angenommenen Antrag, an Stelle der jetzigen Verdingung die zentrale Organisationskommission in sozialdemokratischen Vereinen über den Kreis zu setzen. Der Antrag wurde abgelehnt, was wohl zum Teil daran lag, daß ein Teil der Anwesenden erst spät in der Versammlung erschien die Genossen hatten vorher eine Gewerkschaftsversammlung abgehalten, die die Verdingung des letzteren nicht ganz gehört hatten. Hierin wurden die im Sozialdemokratischen Verein vorgeschlagenen Delegierten einstimmig gewählt, ebenso wie Genossen für Jangenberg und zwei Genossen für Aue-Weißdorf. Im Verdingung konnte nicht viel erreicht werden, da die Zeit (11 Uhr) zu weit vorgeschritten war. Jetzt hat der Kreis für die Verdingung nicht viel erreicht werden, da die Zeit (11 Uhr) zu weit vorgeschritten war.

Der Herr Kapitän ist jetzt auch in der Schönen Bader abgeblieben, um hier für sein „Verständnis“ über das Wasser mittel, ja, Wasser für sich zu machen. Die Klame machen. Wir brauchen wohl nicht erst des näheren auseinanderzusetzen, daß es sich um den Fischer Großmann handelt, der am Rhein seine Experimente macht und seine Familie, bestehend aus Frau und 5 Kinder, im Elend zurückgelassen hat, so daß diese Armenunterstützung beanspruchen muß. Die letztere Behörde scheidet auf ihn, um ihn zur Erfüllung der Pflichten gegen seine Familie anzubalen.

Die Liste der stimmfähigen Bürger liegt vom 1. bis 15. September während der Bureaustunden im Stadtehrbar, Rathausstraße 1, Zimmer 73, zur Einsicht aus. Da in diesem Jahre Stadtordnungsarbeiten nicht stattfinden, ist eine Eintragsliste nicht notwendig.

Die Frau des Bauers, der sich die 15jährige Meta Stegmann am heim Feueranmachen aus. Sie entnahm einem brennenden Ofen eine Schaufel glühender Kohle, um in einem andern Ofen Feuer anzulegen, wobei sie mit der Schaufel anknallte. Es folgten Flammen auf und das Mädchen erlitt an verschiedenen Körperteilen Brandwunden.

Im Apollotheater gelang die „elektrische Raube“ morgen, Donnerstag, zur unüberblichsten letzten Aufführung.

Nietzschens Verdingung! In dem Verdingungsbericht in der Sonntagsnummer des Volksblattes war auch der Zimmerer Karl Nietzsch, Nietzsch, genannt als einer derjenigen, die auf der Saline für 35 1/2 Stundenlohn arbeiten. Nichts ist erklärt, wie Nietzsch auf ein Verdingung gerufen wurde, da er doch nie auf der Saline beschäftigt war, seine Verdingung vielmehr seit geraumer Zeit in D. Blau hat.

Die Parteiabteilung hat eine lange Diskussion über den im Sozialdemokratischen Verein angenommenen Antrag, an Stelle der jetzigen Verdingung die zentrale Organisationskommission in sozialdemokratischen Vereinen über den Kreis zu setzen. Der Antrag wurde abgelehnt, was wohl zum Teil daran lag, daß ein Teil der Anwesenden erst spät in der Versammlung erschien die Genossen hatten vorher eine Gewerkschaftsversammlung abgehalten, die die Verdingung des letzteren nicht ganz gehört hatten. Hierin wurden die im Sozialdemokratischen Verein vorgeschlagenen Delegierten einstimmig gewählt, ebenso wie Genossen für Jangenberg und zwei Genossen für Aue-Weißdorf. Im Verdingung konnte nicht viel erreicht werden, da die Zeit (11 Uhr) zu weit vorgeschritten war. Jetzt hat der Kreis für die Verdingung nicht viel erreicht werden, da die Zeit (11 Uhr) zu weit vorgeschritten war.

Die Parteiabteilung hat eine lange Diskussion über den im Sozialdemokratischen Verein angenommenen Antrag, an Stelle der jetzigen Verdingung die zentrale Organisationskommission in sozialdemokratischen Vereinen über den Kreis zu setzen. Der Antrag wurde abgelehnt, was wohl zum Teil daran lag, daß ein Teil der Anwesenden erst spät in der Versammlung erschien die Genossen hatten vorher eine Gewerkschaftsversammlung abgehalten, die die Verdingung des letzteren nicht ganz gehört hatten. Hierin wurden die im Sozialdemokratischen Verein vorgeschlagenen Delegierten einstimmig gewählt, ebenso wie Genossen für Jangenberg und zwei Genossen für Aue-Weißdorf. Im Verdingung konnte nicht viel erreicht werden, da die Zeit (11 Uhr) zu weit vorgeschritten war. Jetzt hat der Kreis für die Verdingung nicht viel erreicht werden, da die Zeit (11 Uhr) zu weit vorgeschritten war.

Die Parteiabteilung hat eine lange Diskussion über den im Sozialdemokratischen Verein angenommenen Antrag, an Stelle der jetzigen Verdingung die zentrale Organisationskommission in sozialdemokratischen Vereinen über den Kreis zu setzen. Der Antrag wurde abgelehnt, was wohl zum Teil daran lag, daß ein Teil der Anwesenden erst spät in der Versammlung erschien die Genossen hatten vorher eine Gewerkschaftsversammlung abgehalten, die die Verdingung des letzteren nicht ganz gehört hatten. Hierin wurden die im Sozialdemokratischen Verein vorgeschlagenen Delegierten einstimmig gewählt, ebenso wie Genossen für Jangenberg und zwei Genossen für Aue-Weißdorf. Im Verdingung konnte nicht viel erreicht werden, da die Zeit (11 Uhr) zu weit vorgeschritten war. Jetzt hat der Kreis für die Verdingung nicht viel erreicht werden, da die Zeit (11 Uhr) zu weit vorgeschritten war.

Die Parteiabteilung hat eine lange Diskussion über den im Sozialdemokratischen Verein angenommenen Antrag, an Stelle der jetzigen Verdingung die zentrale Organisationskommission in sozialdemokratischen Vereinen über den Kreis zu setzen. Der Antrag wurde abgelehnt, was wohl zum Teil daran lag, daß ein Teil der Anwesenden erst spät in der Versammlung erschien die Genossen hatten vorher eine Gewerkschaftsversammlung abgehalten, die die Verdingung des letzteren nicht ganz gehört hatten. Hierin wurden die im Sozialdemokratischen Verein vorgeschlagenen Delegierten einstimmig gewählt, ebenso wie Genossen für Jangenberg und zwei Genossen für Aue-Weißdorf. Im Verdingung konnte nicht viel erreicht werden, da die Zeit (11 Uhr) zu weit vorgeschritten war. Jetzt hat der Kreis für die Verdingung nicht viel erreicht werden, da die Zeit (11 Uhr) zu weit vorgeschritten war.

Die Parteiabteilung hat eine lange Diskussion über den im Sozialdemokratischen Verein angenommenen Antrag, an Stelle der jetzigen Verdingung die zentrale Organisationskommission in sozialdemokratischen Vereinen über den Kreis zu setzen. Der Antrag wurde abgelehnt, was wohl zum Teil daran lag, daß ein Teil der Anwesenden erst spät in der Versammlung erschien die Genossen hatten vorher eine Gewerkschaftsversammlung abgehalten, die die Verdingung des letzteren nicht ganz gehört hatten. Hierin wurden die im Sozialdemokratischen Verein vorgeschlagenen Delegierten einstimmig gewählt, ebenso wie Genossen für Jangenberg und zwei Genossen für Aue-Weißdorf. Im Verdingung konnte nicht viel erreicht werden, da die Zeit (11 Uhr) zu weit vorgeschritten war. Jetzt hat der Kreis für die Verdingung nicht viel erreicht werden, da die Zeit (11 Uhr) zu weit vorgeschritten war.

Die Parteiabteilung hat eine lange Diskussion über den im Sozialdemokratischen Verein angenommenen Antrag, an Stelle der jetzigen Verdingung die zentrale Organisationskommission in sozialdemokratischen Vereinen über den Kreis zu setzen. Der Antrag wurde abgelehnt, was wohl zum Teil daran lag, daß ein Teil der Anwesenden erst spät in der Versammlung erschien die Genossen hatten vorher eine Gewerkschaftsversammlung abgehalten, die die Verdingung des letzteren nicht ganz gehört hatten. Hierin wurden die im Sozialdemokratischen Verein vorgeschlagenen Delegierten einstimmig gewählt, ebenso wie Genossen für Jangenberg und zwei Genossen für Aue-Weißdorf. Im Verdingung konnte nicht viel erreicht werden, da die Zeit (11 Uhr) zu weit vorgeschritten war. Jetzt hat der Kreis für die Verdingung nicht viel erreicht werden, da die Zeit (11 Uhr) zu weit vorgeschritten war.

Die Parteiabteilung hat eine lange Diskussion über den im Sozialdemokratischen Verein angenommenen Antrag, an Stelle der jetzigen Verdingung die zentrale Organisationskommission in sozialdemokratischen Vereinen über den Kreis zu setzen. Der Antrag wurde abgelehnt, was wohl zum Teil daran lag, daß ein Teil der Anwesenden erst spät in der Versammlung erschien die Genossen hatten vorher eine Gewerkschaftsversammlung abgehalten, die die Verdingung des letzteren nicht ganz gehört hatten. Hierin wurden die im Sozialdemokratischen Verein vorgeschlagenen Delegierten einstimmig gewählt, ebenso wie Genossen für Jangenberg und zwei Genossen für Aue-Weißdorf. Im Verdingung konnte nicht viel erreicht werden, da die Zeit (11 Uhr) zu weit vorgeschritten war. Jetzt hat der Kreis für die Verdingung nicht viel erreicht werden, da die Zeit (11 Uhr) zu weit vorgeschritten war.

Die Parteiabteilung hat eine lange Diskussion über den im Sozialdemokratischen Verein angenommenen Antrag, an Stelle der jetzigen Verdingung die zentrale Organisationskommission in sozialdemokratischen Vereinen über den Kreis zu setzen. Der Antrag wurde abgelehnt, was wohl zum Teil daran lag, daß ein Teil der Anwesenden erst spät in der Versammlung erschien die Genossen hatten vorher eine Gewerkschaftsversammlung abgehalten, die die Verdingung des letzteren nicht ganz gehört hatten. Hierin wurden die im Sozialdemokratischen Verein vorgeschlagenen Delegierten einstimmig gewählt, ebenso wie Genossen für Jangenberg und zwei Genossen für Aue-Weißdorf. Im Verdingung konnte nicht viel erreicht werden, da die Zeit (11 Uhr) zu weit vorgeschritten war. Jetzt hat der Kreis für die Verdingung nicht viel erreicht werden, da die Zeit (11 Uhr) zu weit vorgeschritten war.

Die Parteiabteilung hat eine lange Diskussion über den im Sozialdemokratischen Verein angenommenen Antrag, an Stelle der jetzigen Verdingung die zentrale Organisationskommission in sozialdemokratischen Vereinen über den Kreis zu setzen. Der Antrag wurde abgelehnt, was wohl zum Teil daran lag, daß ein Teil der Anwesenden erst spät in der Versammlung erschien die Genossen hatten vorher eine Gewerkschaftsversammlung abgehalten, die die Verdingung des letzteren nicht ganz gehört hatten. Hierin wurden die im Sozialdemokratischen Verein vorgeschlagenen Delegierten einstimmig gewählt, ebenso wie Genossen für Jangenberg und zwei Genossen für Aue-Weißdorf. Im Verdingung konnte nicht viel erreicht werden, da die Zeit (11 Uhr) zu weit vorgeschritten war. Jetzt hat der Kreis für die Verdingung nicht viel erreicht werden, da die Zeit (11 Uhr) zu weit vorgeschritten war.

Die Parteiabteilung hat eine lange Diskussion über den im Sozialdemokratischen Verein angenommenen Antrag, an Stelle der jetzigen Verdingung die zentrale Organisationskommission in sozialdemokratischen Vereinen über den Kreis zu setzen. Der Antrag wurde abgelehnt, was wohl zum Teil daran lag, daß ein Teil der Anwesenden erst spät in der Versammlung erschien die Genossen hatten vorher eine Gewerkschaftsversammlung abgehalten, die die Verdingung des letzteren nicht ganz gehört hatten. Hierin wurden die im Sozialdemokratischen Verein vorgeschlagenen Delegierten einstimmig gewählt, ebenso wie Genossen für Jangenberg und zwei Genossen für Aue-Weißdorf. Im Verdingung konnte nicht viel erreicht werden, da die Zeit (11 Uhr) zu weit vorgeschritten war. Jetzt hat der Kreis für die Verdingung nicht viel erreicht werden, da die Zeit (11 Uhr) zu weit vorgeschritten war.

nicht hätte sein. Das hat Schönerer nicht mitgezählt, sondern nur die Anzahl der Kinder, die er hat, sein Kind zu nennen, wie es ihm beliebt.

Werbung. Ein Seelenheil. Beim Konfirmandenunterricht hieß der Barrer Ringelhof in Gemünden den Konfirmanden Schmelldorfer gegen eine Baar, daß er niederkam, und beachtete ihm mit 20 Schillingen Geldes, arm und 8 Tage danach starb er. Der Barrer erhielt wegen einfacher Körperverletzung 100 Mk. Geldstrafe, weil die ärztlichen Gutachten befanden, es sei nicht mit Sicherheit festzustellen, daß der Tod auf die Wirkung zurückzuführen sei.

Werbung. Bei Wartenstein, einer Station in der Nähe von Hof, liegen zwei Güterzüge aufeinander. Ein Bremser wurde leicht verletzt. Außerdem entfiel bedeutender Materialschaden.

Werbung. Von einer Feuersbrunst, die sich binnen kaum einer Stunde auf drei Straßen ausbreitete und dreizehn Gebäude, das Strichenhaus und teilweise auch das prächtige Rathaus in Schutz und Trimmer legte, wurde unsere Stadt, die vor genau zehn Jahren ein gleiches Schicksal erlitten, doch brauchte ein Monat von etwa dreißig Gebäuden, am Sonnabend heimgeführt.

Werbung. Drei Deutsche in Swatowunghou trafen. Beim Landen in Swatowunghou (Deutsch-Indonesien) fielen drei Passagiere des Dampfers „Marie Wörmann“, Schiffsrevisor Mehl, Maurer Schmüde und Maurer Müller, ins Wasser und ertranken.

Werbung. Eine gewaltige Feuersbrunst wurde am Samstag gemeldet. In Udon wurden nahezu 500 Häuser und Wirtschaftsgüter eingeeignet. Mehr als tausend Personen sind obdachlos.

Werbung. Von einer Brücke etwa 13 Stunden von Salisbury (England) führte ein Zug ab 5 Personen wurden getötet. Bei einem Zusammenstoß zu Paris (Belgien), an welchem Kanonier und Gendarm teilnahmen, fielen am Dienstag Abteilungen beider Truppenteile, weil sie das Kommando „halt“ nicht rechtzeitig gehört hatten, aufeinander. Ein Soldat erlitt einen Beinbruch, drei andere wurden leicht verletzt. Geblüht wurde niemand.

Werbung. Die große Kunstzeitschrift Van hat seinen 100. Geburtstag gefeiert. Von dem 1. Januar 1870 bis zum 1. Januar 1970 hat die Zeitschrift 100 Jahre bestanden. Die Zeitschrift hat viele Änderungen durchgemacht, doch wurde sie gleich zu Anfang ihres Bestehens durch einen Redaktionswechsel in ihrer Entwicklung geföhrt. Im ganzen sind 21 Hefte mit 225 Seiten, darunter über 100 Originalen erschienen.

Werbung. Die große Kunstzeitschrift Van hat seinen 100. Geburtstag gefeiert. Von dem 1. Januar 1870 bis zum 1. Januar 1970 hat die Zeitschrift 100 Jahre bestanden. Die Zeitschrift hat viele Änderungen durchgemacht, doch wurde sie gleich zu Anfang ihres Bestehens durch einen Redaktionswechsel in ihrer Entwicklung geföhrt. Im ganzen sind 21 Hefte mit 225 Seiten, darunter über 100 Originalen erschienen.

Werbung. Die große Kunstzeitschrift Van hat seinen 100. Geburtstag gefeiert. Von dem 1. Januar 1870 bis zum 1. Januar 1970 hat die Zeitschrift 100 Jahre bestanden. Die Zeitschrift hat viele Änderungen durchgemacht, doch wurde sie gleich zu Anfang ihres Bestehens durch einen Redaktionswechsel in ihrer Entwicklung geföhrt. Im ganzen sind 21 Hefte mit 225 Seiten, darunter über 100 Originalen erschienen.

Werbung. Die große Kunstzeitschrift Van hat seinen 100. Geburtstag gefeiert. Von dem 1. Januar 1870 bis zum 1. Januar 1970 hat die Zeitschrift 100 Jahre bestanden. Die Zeitschrift hat viele Änderungen durchgemacht, doch wurde sie gleich zu Anfang ihres Bestehens durch einen Redaktionswechsel in ihrer Entwicklung geföhrt. Im ganzen sind 21 Hefte mit 225 Seiten, darunter über 100 Originalen erschienen.

Werbung. Die große Kunstzeitschrift Van hat seinen 100. Geburtstag gefeiert. Von dem 1. Januar 1870 bis zum 1. Januar 1970 hat die Zeitschrift 100 Jahre bestanden. Die Zeitschrift hat viele Änderungen durchgemacht, doch wurde sie gleich zu Anfang ihres Bestehens durch einen Redaktionswechsel in ihrer Entwicklung geföhrt. Im ganzen sind 21 Hefte mit 225 Seiten, darunter über 100 Originalen erschienen.

Zur Unterhaltung und Belehrung.

Wochenbeilage

zum Volksblatt für Halle und den Saalkreis.

1900

Donnerstag, 30. August

Nr. 35

Sein Dämon.

Erzählung von Ernst Kreowski.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Wer nun glauben möchte, Emil sei in die Fabrik gegangen, der würde allerdings sehr im Irrtum sein. Sondern an der nächsten Ecke, als das Mädchen ihn nicht mehr sehen konnte, war er in eine enge Seitengasse eingebogen. . . . Einige Minuten später trat er bei Monsieur Glocner ein. Er traf ihn gerade beim Frühstück: Kognak mit Ei und Zigarette.

„Nicht wahr“, sagte dieser nach einer sehr verbindlichen Begrüßung mit pfiffigem Lächeln, „Sie wundern sich gewiß über dies seltsame Frühstückstrank? Alte Gewohnheit das. Während der Expedition nach Algier allerdings war Absinth unsere tägliche Ration. Wer zum Kuckuck hät' unter der Tropensonne auch anders ausgehalten! Hier muß man sich eben mit diesem da behelfen. Sie genehmigen doch auch einen. . . .?“

Emil neigte dankend ab.

Glocner jedoch, der an den Mienen des Gastes sogleich erraten hatte, was den so eilig hergetrieben, fuhr in der gleichgiltigsten Weise von der Welt fort:

„Uebrigens ein Göttergetränk von beruhigender Wirkung, der Absinth. Hat mir schon manchmal vorzügliche Dienste geleistet. Beispielsweise damals, wo ich auf der Rückreise von Mexiko, wo, nebenbei bemerkt, nebst mehreren anderen auch meine Wenigkeit kommandiert war, an Kaiser Maximilian die standrechtliche Exekution zu vollziehen, mit einem Kameraden auf offener See im Kahn desertierte und die Kugeln uns um die Ohren piffen. . . . Na, wir entwichen trotz alledem! — Das andere Mal an der Roulette im Spielsaal von Monte Carlo. . . .“

Emil horchte gespannt auf. Das war's ja, was er hören wollte!

„Mein Absinthglas neben mir, kümmerte ich mich um die anderen Spieler nicht im geringsten. Ich setzte in aller Seelenruhe kleine Beträge. Gewann, verlor, gewann wieder. Bagatellen. Ich ließ liegen. Das häuften sich. Plötzlich bei 100 000 schlug um — perdu. . . . Na, ich machte mir nix draus. Sahte kaltblütig von vorn. Bald war das Verlorene retour. Nun setzte ich aus. Beobachtete nur die Roulette. Stunden, Tage. Der Spielteufel packte mich wieder. Diesmal hatte ich Pech: — 300 000. Mehr wollte ich nicht riskieren. Also perdu. . . . Wird aber wieder geholt! Verlassen Sie sich drauf!“

„Wie das, Herr — —?“

„Ja, das ist eben das Geheimnis. Aber wissen Sie auch wie 'ne Roulette aussieht? Nein! Lange, mit grünem Tuch überzogene Tafel. Im Zentrum dieser 'ne kreisförmige Vertiefung. In dieser wiederum um ihren Mittelpunkt eine drehbare Scheibe. Um selbe nach außen aufsteigender Rand, wo in entgegengesetzter Scheibendrehung 'ne Kugel läuft. Die drehbare Scheibe hat am Umfang von 1—36 numerierte, gleich große und durch Wände sternförmig untereinander geschiedene Fächer in abwechselnd roter und schwarzer Farbe. „Rouge et Noir“, das ist die Spielparole. Doch das sollen Sie alles selber kennen lernen!

Was nun mein Geheimnis anlangt, so ist's auf die in Bewegung versetzte Scheibe und Kugel basiert. Die mechanisch arbeitende Hand des Croupiers ist für beide gewissermaßen der treibende Kraftmotor. Es leuchtet doch ein, daß bei sich gleichbleibendem Kraftaufwand gewisse Zahlenreihen, wie bei Periodenbrüchen, in ziemlich gleichen Intervallen wiederkehren müssen.

Da gilt's also, den richtigen Moment erfassen — und man hat's. Das Geld nämlich, Verehrtester!

„Sehen Sie hier diese Zahlentabelle. Sie ist mein Werk und mein Geheimnis. Ich werd' also nicht bloß mein verlorenes Geld wiederkriegen, sondern noch mehr: Ich werde mit unfehlbarer Sicherheit die Bank sprengen, so oft und so viel mir's beliebt! Was sagen Sie nun. . . .?“

„Großartig! — Aber Sie werden doch —“

„Natürlich, mon cher! Hätt' schon! Aber —“

„Nun. . . .?“

„Geld! Geld! —“

„Na, Sie haben ja —“

„Z freilich. — Nur fatal, daß mein Vermögen unländbar festliegt. . . . Zinsgenuß allerdings — aber das reicht grad zu standesgemäßem Auskommen. Doch an der Bank mitzuhalten, ist viel, viel Bar in der Tasche nötig!“

„Ach so —“

„C'est-à-dire, wenn ich Patent nähm' und mein Geheimnis verkaufte, hätt' ich im Handumdrehen Riesensummen. Aber ich will doch, wie man so zu sagen pflegt, zwei Fliegen mit einer Klappe fangen. Erst kolossale Gewinnste; hernach Patent und Verkauf. Würde dann allerdings nicht ausbleiben, daß die Sache verlautbarte und die schlaunen Bankhalter in Monte Carlo das Kasino sperrten. Aber was sollt mir denn daran liegen? Sie begreifen.“

„Um —“

„Da ist mir nun eine kapitale Idee gekommen, wenn Sie —“

„Ja? Unmöglich! Ich hab' ja sonst nichts, als die paar ersparten Kröten, die —“

„So mein' ich nicht, mein Bester. — — Judeffen — Sie sind doch Mechaniker, he — Tausendküßler pour ainsi dire, hebe — —? Sehen Sie sich 'mal den Goldsuchs hier an! — Liebrigens einer von den Jhrigen — dankenswerterweise — Sollt' ein geschickter Kerl, wie Sie, Verehrtester, so'n lumpig Ding nicht mit Leichtigkeit — kopieren können. . . . ? Hehehe. . . .?“

„Wie. . . .?“

„Nachmachen, wenn wir so sagen wollen — —“

„Herr — —!“ Emil war entsetzt aufgesprungen.

Glocner aber faßte ihn bei der Hand und zog ihn mit gewinnendem Lächeln wieder auf den Sessel zurück. „Mon dieu, so traglich müssen Sie den Scherz nicht gleich nehmen! Ich meinte ja nur —“

Emil saß schweigend da, den Kopf nachdenklich auf die Hand gestützt.

Glocner bemerkte es mit unwilliger Besorgnis. „Il ny trouve pas de gout“ — knurrte er in sich hinein; half sich rasch darüber hinweg und begann, indem er auf und ab ging, ein Selbstgespräch, so, als wäre Emil für ihn gar nicht vorhanden, nur, um diesen zu locken:

„Sapperment! hätt' ich nur einige Hundert! Bagatelle das! Wie wollt' ich — wie könnt' ich — Aber so sind diese Deutschen: Krämerseelen! Ehrlichkeitsprozen! Als ob der Staat gleich Bankrott macht, wenn irgendmal ein paar geniale arme Teufel ihm ins Münzprivileg spunden. Kräht kein Hahn danach! Sondern wie sagt Scapin in Moliere's „Epigonenstreichen“? „Ich nehme mein Eigentum, wo ich's finde“ — Ergo, nehmen wir's!“

Er machte eine hastige Griffbewegung mit der Hand und blief vor Emil mit lächelnder Miene stehen: „He, Freundschen, machen Sie mit?“ Damit langte er nach seinem Savelock.

Emil sah ihn erstaunt an: „Sie wollen — —?“

„Zum Frühstückoppen. Natürlich wir beide,“ entgegnete Glocner.

„Um — —,“ machte Emil ganz verlegen. „Ich dacht' grad — —“

„An. . . . ? Ah, ich versteh'! — Nun, die Sache ist gar nicht so ungeheuerlich, wie sie aussieht. Vollends, was Sie als

Techniker angeht, gar nicht von Belang. Apparate, Handwerkszeug, Geschicklichkeit — was wollen Sie mehr? Und glückt's nicht mit der Münze, so glückt's mit der Banknote — —

„Wie das — —?“

„Haben Sie noch nie gehört, daß man sogar das feine Menschenhaar bis achtmal spalten kann — —?“

„Unglaublich!“

„Um so leichter wird sich dann wohl eine — Banknote spalten, heißt doppeln lassen. Tout memo chose — — Fürs übrige lassen Sie mich sorgen! Und nun kommen Sie! —“

Emil machte eine abwehrende Bewegung. Ihm war soeben schwer aufs Gewissen gefallen, daß er heute so leichtfertig von der Arbeit weggeblieben war. Hastig sprang er auf und griff nach seinem Hut: „Nein, ich kann nicht, wirklich nicht! Ich muß in die Fabrik, sonst werd' ich noch davongehauen — —“

„Na, die Fabrik wird doch nicht gleich still stehen, wenn —“

„Eben deshalb — —“

„Ach, was! Nur nicht gleich Gespenster sehen! Man muß das Leben leicht nehmen, dann hat man leicht zu tragen. Ein „Blautag“ ist keiner — und es schadet gar nichts, wenn Sie sich schon jetzt peu a peu an das dolos far niente der kommenden Tage gewöhnen.“ Damit nahm er den Arm des halb und halb Widersirebenden unter den seinen und beide verließen lachend das Zimmer, um bald darauf im Restaurant einer Seitenstraße zu verschwinden . . .

Einige Wochen später.

Emil war nach jenem leichtsinnig verbummelten Tage, getrieben vom Gefühl der Rechtschaffenheit gegen sich und besonders gegen das gute Mädchen, das er nicht hätte betrügen mögen, doch zur Fabrik geeilt. In dessen war's so gekommen, wie er geahnt: man hatte ihn kurzerhand entlassen . . .

Was nun? Voller Verzweiflung war er zu Glöckner geeilt. Der aber hatte dies Geschehnis mit ruhiger Miene als „glückliche Fügung“ gedeutet, innerlich triumphierend, daß Emil nun vollends in seine Hände gegeben war.

Was bedurfte's auch mehr? Den naiven Menschen durch die Vorspiegelungen einer mit bewundernder Farbenpracht gemalten Fata morgana des Reichstums über seine betrügerischen Absichten zu täuschen, um schließlich, wenn das bedauernswerte Opfer materiell und moralisch ruiniert sei, hohnlächelnd vom Schauplatz zu verschwinden — nun, dies spitzbüßische Virtuosenstück war Glöckner noch immer geglikt! Er war eben nichts weiter, als eine abgefeimte Parasitennatur, die heute hier, morgen dort ihr Nomadenzelt aufschlug und bald unter der fed voraufgetragenen Etikette eines „Professors“ in den Vorzimmern der „Gesellschaft“ antichambrierte, bald als Emigrant oder schuldlos um Auslandsstellung und Privatvermögen gekommenes Opfer sozialer Verhältnisse Mitleid und Hilfe erheuschelte, im übrigen aber ihre Ausbeutungsobjekte in der Sphäre gutmütig unerfahrener Leichtgläubigkeit zu suchen und leider auch fast immer zu finden pflegte.

Ein anderer, als Emil, hätte längst herausgefunden, worauf Glöckners gleichnerische Manöver abzielten. Er aber hatte sich dem Manne ergeben und wandelte nun seit Wochen auf dem abschüssigen Wege verbrecherischer Thätigkeit, ohne sich dessen im mindesten bewußt zu sein. Im Gegenteil: es schmeichelte seinem Können ungemain, mit seinen Prägeversuchen die vollendetsten Täuschungen zu stande zu bringen. Im übrigen hätte es schon gar nicht einmal der in Superlativen sich ergießenden Lobeserhebungen Glöckners bedurft — der Gedanke an sein geliebtes Mädchen und die ihn total beherrschende Zuversicht, sie demnächst unerwartet ins höchste Glück versetzt zu sehen, war treibende Kraft genug.

Freilich anfänglich hatte er Hanna über seine Entlassung sowie über sein nunmehriges Thun und Treiben hinwegzutäuschen gewußt. „Reid“ in Verbindung mit persönlichem „Uebelwollen“ eines Vorgesetzten hätten ihm das fernere Verbleiben verleidet.

Hanna, in ihrer begreiflichen Sorge um die Zukunft, wäre es natürlich erwünscht gewesen, daß Emil sich sofort anderweitig nach Stellung umgesehen hätte.

Er jedoch hatte diese Besorgnis zu zerstreuen gewußt, indem er den immensen Wert einer technischen Erfindung, die er gemacht haben wollte und jetzt in Modell auszuführen gedachte, als sichere Garantie mit bereiteter Zunge ins Treffen führte.

Das alles war ja so klar und beweiskräftig. Wie sollte sie da argwöhnen? Er liebte sie ja doch? Nein, er konnte sie nicht belügen . . .

(Schluß folgt.)

Unverschämte Weiber.

Nach dem Kaffee gingen die Herren auf die Regelbahn, auch die Kinder zerstreuten sich durch den Garten. Die Damen blieben sitzen. Einige hatten sich Handarbeiten mitgebracht, die meisten saßen müßig.

Zuerst blieb die Unterhaltung etwas einsilbig, dann kam die Kanzleirätin auf die Dienstmädchen zu sprechen, und nun wurden alle Stimmen lauter.

Jede Dame hatte ein besonderes Erlebnis zu berichten. Die Frau des geheimen Registrators war sehr entrüstet.

„Und nicht einmal die Wäsche macht mir die Person, wo ich doch fünf und vierzig Thaler Lohn gebe und bloß drei Stuben habe — nicht einmal die Wäsche.“

„Gott, das wollen sie ja alle nicht mehr.“ Die junge Kaufmannsfrau zuckte die Achseln. „Meine wäscht mir nicht mal die Taschentücher.“

„Früher war es doch ganz anders,“ warf die Postsekretärin ein. „Wenn ich so zurückdenke vor zehn Jahren noch, da gab man den Mädchen vierzig Thaler und dann machte sie die ganze Wäsche mit.“

„Und dabei ist die Wäsche heute so teuer!“ Die Registratorsfrau seufzte auf.

Die anderen Damen stimmten bei, die Kanzleirätin sagte: „Ja es ist ein Skandal, wie die Preise hinaufgeschraubt sind, für zwei Krugen waschen und plätten soll man sogar schon fünfzehn Pfennig geben und für ein Oberhemd allein fünf und vierzig.“

„Aber doch nicht bei allen?“

Die junge Lehrerin warf einen erschreckt fragenden Blick über die Tafelrunde.

Die Damen lachten. „Na natürlich bei allen — haben Sie es denn nicht gelesen?“

„Sie haben ja in den Geschäften große Plakate hängen, darauf sind die Preise angegeben“ — erzählte die Registratorsfrau — „für ganz Berlin ist alles ein Preis.“

Ja, es ist unerhört, — man kann sich auch nicht einmal dagegen wehren.

„Die reine Ausbeuterei!“

Die Kanzleirätin nickte zustimmend:

„Ich habe auch schon gesagt, die Gerichte müßten dagegen einschreiten. Geschieht da aber was? Man ist heutzutage ganz der Willkür seiner Arbeitsleute preisgegeben.“

„Den Leuten so das Geld aus der Tasche zu ziehen!“ Die Kaufmannsfrau schlug die Augen gen Himmel.

„Ich habe meiner Blätterin neulich auch schon Bescheid gesagt.“ Die Postsekretärin warf den Kopf zurück:

„Was meinen Sie aber? Die Person wurde noch frech. Ob ich nicht lieber den Hauswirt und den Kohlenhändler aufordern wollte, billiger zu sein; ist das nicht stark?“

„Man muß im Hause waschen lassen“, sagte die junge Lehrerin.

„Als ob man da besser wegläme,“ die Kanzleirätin zuckte mitleidig die Achseln. „Die Waschfrauen nun erst! — Eine ganz unverschämte Gesellschaft! Unter zwei Mark bekommt man gar keine mehr.“

„Und dann fangen sie erst um sechs Uhr an und hören schon um sieben wieder auf!“

„Und wenn es noch das Geld allein wäre“, warf die Registratorsfrau ein, „aber die Verpflegung, die solch ein Weib beansprucht, man möchte ihr aufwarten, wie eine Kommerzienrätin!“

„Na natürlich,“ die Postsekretärin nickte zustimmend: „Belegte Stellen zum Frühstück und Bier zum Mittag, anders geht es ja nicht.“

„Und süßer Kaffee!“

„Nun gewiß süßer Kaffee!“

„Man kann es sich aber doch etwas billiger einrichten —“ die Kanzleirätin nahm eine etwas triumphierende Miene an, „wenn ich die Waschfrau habe, koche ich immer Erbsen mit Speck, oder Brühkartoffeln, das kann man recht schön lang ziehen. Wenn die Leute nur recht viel auf dem Teller haben, wie es gelocht ist, verstehen sie ja nicht.“

„Na und zum Belag kann man ja billige Würst nehmen Zwiebelwürst oder Mettwurst, die läßt sich auschmieren.“ Die junge Lehrerin mochte auch gern als gute Hausmutter gelten.

„Aber denken Sie nur nicht, daß es sich alle so gefallen lassen,“ die Registratorin beugte sich vor — „ich sage Ihnen, sie möchten reinweg Braten und Lampreten haben. Ich mache

es auch wie Frau Käthe, Bohnen, Erbsen, Pansen, Brühkartoffeln, als ob das für solch gewöhnliche Frau nicht ein prachtvolles Essen wäre, aber was meinen Sie? Neulich fragte mich meine, ob ich eigentlich nichts anderes kochen könnte wie Suppe?"

Die Damen schlugen die Hände zusammen: „Eine solche Frechheit!“ „Die hätte ich sofort rausgeworfen.“ „Ist das stark!“ Die Kanzleirätin lachte auf: Ja, ich sage ja, meine Damen, es giebt unverschämte Weiber, wirklich unverschämte Weiber!“

Nikolaus Lenau.

Geboren am 13. August 1802 zu Glatad in Ungarn, gestorben am 22. August 1850 in Oberdöbling bei Wien.

Am 22. August des Jahres 1850 starb in der Irrenheilanstalt von Oberdöbling bei Wien Nikolaus Niembich Edler von Strehlenau, nachdem sechs Jahre zuvor der Dichter in ihm, den die Welt unter dem Namen Nikolaus Lenau kennt, den geistigen Martortod gestorben war.

Die Gemeinde jener, die für den toten deutschen Dichter nach fünfzig Jahren mehr als ein paar trodene literaturgeschichtliche Daten haben, ist nicht allzu groß. Und doch steht es fest, daß auf die Entwicklung der lyrischen Dichtung nicht so leicht einer einen so gewaltigen Einfluß genommen hat als eben Lenau.

Denn Lenau ist der vollkommenste Vertreter jenes Typus, der in der deutschen Litteratur vorerst in Matthißen und Göthe flüchtige Andeutung gefunden, in der Litteratur Italiens und Englands in Leopardi und Byron seinen Ausdruck gefunden hatte. Von ihnen über Lenau wird der Weg zu Paul Verlaine, dem Franzosen.

Sie alle sind Vertreter der Gefühlslirik und sie alle haben das Wesen ihrer Kunst vor allem, wenn nicht einzig und allein, in der Selbstbespiegelung gefunden. Wenn es Sache der Kunst ist, das Schöne (schön nicht im Sinne der Aesthetik für höhere Töchter genommen) darzustellen, dann ist das einzig Schöne, das darzustellen sie bemüht sind, ihre eigene Seele gemein, und diese Seele wäre ihnen nicht schön erschienen, wenn sie nicht von tiefem selbstgebornem Unglück erfüllt wäre. Ihnen allen ist das Mal der Dichtung ein Krainszeichen gewesen. Der Geist, der aus Betrübniß und Kampf siegreich zu Frieden und Klarheit emporsteigt, dieser herrlichste Geist der Kunst, Goethe's Geist, ist ihnen fremd geblieben.

Innere Veranlagung und äußeres Geschick haben Lenau in die Reihen jener unglücklichsten Poeten geführt.

Sein ganzes Leben scheint uns wie ein Kunststück, alles, aber auch alles zum Unheil zu wenden. Jeder Versuch, zur Erkenntnis vorzudringen, wird ihm zum Fluche, das Studium der Medizin, macht ihn zum Hypochonder, die Theologie verstärkt zeitweilig anezogene pietistische Neigungen und die Philosophie macht ihn zum zerrissenen Zweifler. Sein hervorragendes musikalisches Talent, seine Kunst des Geigenspiels benutzt er dazu, die unglückselige Grundstimmung seines Gemütes zu vertiefen, seine männliche Schönheit, der Zauber, den er auf die Frauen übt, wird ihm weder zur Quelle stürmischen, freudvollen Genusses, noch zum Grundstein behaglichen Eheglüdes. Freundlos, mutlos, unentschlossen taumelt und schwankt er von Herzen zu Herzen. Die Frau, die er wahrhaft und dauernd liebt, sich ganz zu erobern, fehlt ihm Kraft und Mut. Durch seine „geistige Liebe“ zu Sophie Löwenthal schießt er ein unheilvolles Kompromiß zwischen freier Liebe und bürgerlicher Moral: und die überstürzte Eile, mit der er sich in den Brautstand mit einer anderen und in Vorbereitung zur Hochzeit stürzt, die dann durch seine geistige Unmacht ein schauerliches Ende finden, ist kein kräftiger Entschluß von der Gewalttätigkeit des Energielosen. Die ernste gleichmäßige Arbeit um das tägliche Brot hat er nicht gekannt; so konnte sie ihm nie den Flug ins Land seiner Träume hemmen, nie aber auch die erhebende sittliche Kraft geben, die der zähe, siegreiche Kampf um das wirtschaftliche Dasein gewährt. Dabei war er weder mit Glücksgütern gelehrt, noch mit dem glücklichen Leichtsinne des Anatroniters begabt, der sich als Krösus fühlt, wenn er noch fünf Groschen zum Verjubeln hat. Die heimlich nagende Sorge hat ihn nie verlassen.

So konnte denn Niembich, als ihn zu Stuttgart der Wahnsinn erfaßte, klagend ausrufen: „Mein Leben ist ein Unsin! Was hab ich gethan? Nur ein paar schöne Gedichte gemacht!“

So ist denn Lenaus Poesie zur blauen Leichrose geworden, die im Mondschein verdufteter Sommernächte am schönsten blüht. Er bearricht nicht das Werden, er beklagt das Vergehen. In seiner Schilderung der Natur, seinem „paysage intime“, wird alles wehmütig und beklommen, nie hat er mit wahren Jubel den Frühling in seinen Armen fassen mögen.

So konnte er — ein Lyriker durch und durch — auch in seinen großen erzählenden Gedichten in Faust, den Abigeniern,

Sabonarola nur die hoffnungsvolle Verheißung einer neuen deutschen Epik geben — eine Verheißung, deren Erfüllung bisher ausgeblieben ist.

Und doch beruht seine Bedeutung für die deutsche Litteratur nicht so sehr in seiner Lyrik, die ungezählte Jünger und Nachempfinder gefunden hat, sondern in einem Versuche, dem Epos neuen Boden zu gewinnen. Als Lenau im Kreise von Wiener Litteraten seinen Sabonarola vorlas, äußerte sich Grillparzer, dessen kritischer Scharfblick nicht ganz gewürdigt worden ist, zu einem Freunde: „Um einen Sabonarola zu schreiben, muß man ein Dante sein; wir alle, die jetzt leben, sind es nicht im Stande.“ Das war sicherlich nicht als Lob gemeint, war aber doch ein Lob im gewissen Sinne. Nur das Streben, ein deutscher Dante zu werden, war zu einer Zeit, in der das deutsche Epos darniederlag — und es liegt bis heute darnieder — sicherlich lobenswert.

Dem Gefühlsliriker Lenau ist es versagt geblieben, den höchsten Vorbeer des Epikers zu erhalten. Wohl hat er in seinen Abigeniern die Wahrheit, die auch für den Dichter gilt, erkannt, wenn er in einer zornigen Anklage gegen die menschliche Weltordnung ruft:

Waffen braucht die Welt, kein Liebeslächeln
Kann das Elend ihr von dannen sacheln,
Wär's ein Lächeln auch wie einst vor dem
Auf dem Kreuze zu Jerusalem.

Den frohen Kampf zu führen, war aber Nikolaus Lenau versagt. Seine Schönheit ist die schöne Pose des Unterliegenden. Auch in der Kunst ist frohgewaltiger Kampf die schönste That, und die Thräne der Weltentzagung, so sehr sie uns rühren und ergreifen mag, ist das beste nicht, das der Dichter uns zu bieten hat.

Medizinisches.

Ein neues Organ des menschlichen Körpers. Man sollte es nicht für möglich halten, daß im menschlichen Körper noch neue Organe entdeckt werden können, und doch scheint dies möglich zu sein. Otto Nisch hat auf Grund vergleichender Studien im Archiv für mikroskopische Anatomie und Entwicklungsgeschichte zunächst die Eigenschaften der sogenannten accessorischen Nebennieren beim Menschen erörtert. Diese Bildungen werden gelegentlich in unmittelbarer Nachbarschaft der Nebennieren gefunden und sind als ähnliche Dependancen der Niere zu betrachten, wie sie auch bei der Milz und der Bauchspeicheldrüse vorkommen, als das Ergebnis der Abtheilung kleiner Teile von dem Hauptorgan. Außerdem ist nun noch zuweilen eine Bildung bemerkt worden, die in der Struktur den Nebennieren nicht unähnlich, nach den neuesten Untersuchungen aber von so beständigem Auftreten ist, daß sie unter die normalen Organe der Säugetiere im allgemeinen gerechnet werden muß. Da sie zuerst von Marchand beschrieben worden ist, schlägt Nisch dafür den Namen von Marchand's Nebennieren vor, um sie von den nur gelegentlich in der unmittelbaren Nachbarschaft der Nebennieren vorkommenden Teichen von Nierensubstanz zu unterscheiden. Die Lage des neuen Organs wird genau beschrieben. Es ist, wie schon aus der That- sache seiner späteren Entdeckung geschlossen werden kann, gewöhnlich von mikroskopischer Kleinheit, besonders beim weiblichen Geschlecht, während es beim Manne gelegentlich mit bloßem Auge festgestellt werden kann. Es ist jetzt fast in allen Körpern aufgefunden worden, in denen man danach gesucht hat, ebenso übrigens bei Säugetieren. Danach kann es sich nicht um einen zufälligen oder auf krankhaftem Zustande beruhenden Fund handeln. Der Entstehung nach ist das Organ wahrscheinlich von den eigentlichen Nebennieren unabhängig. Ob das neue Organ irgend eine wichtige Aufgabe im menschlichen Körper auszuführen hat, bleibt noch zu erfordern. Die versuchsweise Beseitigung der Nebennieren bei Tieren hat gezeigt, daß durch ihr Fehlen ein beschleunigtes Wachstum eintritt. Die Nerzte werden besonders auf das Verhalten des Organs bei der bekannten Addison'schen Krankheit zu achten haben, bei der die Nebenniere eine eigentümliche Verlesung erleidet. Ob die Entdeckung auch zu praktischen Folgen in der Heilkunde führen wird, läßt sich natürlich vor der Hand nicht absehen, ausgeschlossen wäre es immerhin nicht.

Kunst und Wissenschaft.

* Eine für die naturwissenschaftliche Forschung sehr bedeutende, einseitigen noch ganz räthelhafte, vielleicht aber den Weg zur Auflösung vieler Räthel anzeigende Erscheinung ist die That- sache, daß Gärungserscheinungen nicht nur durch Gärungs- pilze, die ja lebende Organismen sind, sondern ebenso durch Metalle hervorgerufen werden, insbesondere durch solche Metalllösungen, die im Grunde nur seine Zerstückungen des Metalls in Wasser sind. Das Metall erleidet, indem es jene Gärungen hervorruft, keine Veränderung, stellt also offenbar nur einen Leiter dar, der die Zerlegungs Vorgänge ermöglicht. Man kann den Uebergang von Alkohol in Essig ebenso-

wohl durch den Essigvergärungsprozess, wie durch Platin beschleunigen. Neuerdings ist nun festgestellt, daß die beiden so grundverschiedenen Gärungsbeschleuniger sich auch insofern ganz gleich verhalten, als ihre Wirkung durch die gleichen Gifte aufgehoben wird. Setzt man der Metalllösung eine Spur von Sublimat oder Blausäure zu, so wird ihre Gärungswirkung ebenso gelähmt, wie die der Gärpilze durch den gleichen Zusatz. — Auch die roten Blutkörperchen sind als Beschleuniger von Zersetzung tauglich, auch ihre Wirkung wird gelähmt durch jene Giftzujäge. Offenbar bieten diese Wahrnehmungen eine Handhabe für medizinische Forschungen über die Lebensvorgänge, Krankheitserreger und Heilung.

*** Chinesische Münzen, Maße und Gewichte.** Einem soeben veröffentlichten Berichte des belgischen Konsuls F. Francqui in Shanghai über die gegenwärtig in China in Gebrauch befindlichen Münzen, Maße und Gewichte entnehmen wir folgendes: In sämtlichen dem Fremdenverkehr geöffneten chinesischen Häfen wird zu Zahlungsmitteln fast ausschließlich der mexikanische Silber-Dollar verwandt, dessen Kurs augenblicklich zwischen 2,60 Frs. und 2,75 Frs. schwankt. Seit einigen Jahren haben mehrere chinesische Vizetönige und Gouverneure Silbermünzen mit chinesischen Emblemen prägen lassen, die dem mexikanischen Dollar an Größe und Form gleichen. Außerdem sind noch silberne Scheidemünzen im Werte von etwa 50, 10 und 5 Centimes geprägt worden. Der Feingehalt dieser Münzen wechselt sehr, je nach dem Prägungsorte, ebenso wie der Kurs dieser Stücke starken Schwankungen unterworfen ist. Für die großen Handelsplätze bleibt indessen ausschließliches Zahlungsmittel der Tael, obwohl solcher lediglich eine Rechnungsmünze darstellt, denn eigentlich vertritt der Tael nur eine Gewichtsmenge ungemünzten Silbers, welche indessen sehr verschiedenartig bemessen ist, da in den einzelnen Provinzen die maßgebenden Gewichtseinheiten wesentlich von einander abweichen. Die meisten Zahlungen, sowohl im Innern des Landes wie in den Vertragshäfen erfolgen in Silberbarren, welche im Werte von 1 bis zu 20 Taeln hergestellt werden. Augenblicklich gilt der Tael in Futschou: 1 Dollar 4 Cts., während er in Shanghai mit 1 Dollar 34 Cts. bewertet wird. Der amtliche Tael, welcher auch bei den chinesischen Zollzahlungen zur Anwendung kommt, ist der Kantoner Tael, gewöhnlich Haitwan Tael genannt, welcher 37,788 gr wiegt und der entsprechend dem Wert des Silbers im Kurse schwankt; 1898 betrug dieser im Durchschnitt 3,75 Frs. Das Wert-Verhältnis zum Kurse der ausländischen Münzen wird jeden Monat durch die Zollbehörde festgestellt. Der Tael zerfällt in 10 Wacen, 1 Wace in 10 Kandaren oder Fen, ein Fen in 10 Li, der Li in 10 Hao, ein Hao in 10 Sen und jeder Sen in 10 Hou. Außerdem existiert in ganz China noch eine Kupfermünze Sapete, von welcher in Futschou 1380 Stück einem Tael gleichkommen, während man in Shanghai 1190 Stück für 1 Tael erhält. In Futschou ist sodann noch eine besondere Handelsmünze in Gebrauch, der Choy-Dollar, welche etwa 3 Proz. weniger wert ist, als der mexikanische Dollar: letzterer ist fast gänzlich aus dem Verkehr verschwunden und hauptsächlich ersetzt worden durch den japanischen Yen, teilweise auch durch englische Hongkong-Dollars. Das Ueberwiegen des Yen erklärt sich durch die bedeutende Zunahme der Handelsbeziehungen mit Japan, die infolge der Einführung der Goldwährung eine vollständige Auswanderung der Silbermünzen von dort verursachten. Die gebräuchlichsten Gewichte sind der Pikul gleich 60,488 kgr, der Katty gleich 634,528 gr, der Tael oder Liang gleich 37,788 gr, die Wace gleich 3,778, der Kandarin 0,377 gr. Flüssigkeiten werden meist nach dem Gewicht verkauft. Als Längemaß gilt der Li gleich 536,4 m.

*** Ein Fabrikant vorgeschichtlicher Steingeräte in Amerika.** Im Globus lesen wir: Wie Albert Ernest Jenks im American Anthropologist mitteilt, besitzt Amerika in dem Farmer John Lewis Erickson vielleicht einen der geschicktesten Fälscher vorgeschichtlicher Steingeräte. Er ist 1873 geboren und von bescheidenem Weien. Die ganze Familie erfreute sich des besten Rufes und lebt in guten, geordneten Verhältnissen. In Dane County, wo die Farm liegt, finden sich sehr viele vorgeschichtliche Steingeräte. Während einer Krankheit in seinem 20. Jahre beschäftigte er sich mit einigen Feilspitzen, die er gefunden hatte. Eine derselben, der die Spitze fehlte, nahm er zwischen die Zähne, bis langsam darauf und beobachtete, daß ein kleiner Spahn sich davon löst. Er biß weiter und weiter, bis es ihm gelang, die Spitze wieder herzustellen. Seine Erfindungsgabe führte ihn nun bald dazu, statt der Zähne eine Drahtzange zu benutzen, die er mit der Zeit in eine ganz bestimmte Form zurechtstellte und damit zunächst aus vorgeschichtlichen Abfällen, unfertigen und zerbrochenen Sachen seine Fälschungen, namentlich Messer, Fischangeln, Speere und Feilspitzen herstellte, die er zu teuren Preisen, zu 3 bis 6 Dollar das Stück, absetzte. Er brauchte etwa eine halbe Stunde dazu, um ein gutes Stück herzustellen. Im ganzen dürften über 1000 Stück in die Sammlungen von Wisconsin, aber auch anderer Staaten gelangt sein. Vor etwa

drei Jahren wurden durch Zufall die Fälschungen entdeckt, die Lewis Erickson denn auch einigen Herren eingestanden, sowie den Gang der Arbeit geschildert hat. Jenks giebt nun Zeichen an, an welchen die Erickson'schen Fälschungen zu erkennen sind, und verlangt, daß viele der merkwürdigen Formen, die man als „zu besonderen Zeremonien gebrauchte vorgeschichtliche Geräte“ in den Museen bezeichnet findet, darauf hin zu untersuchen seien, ob Fälschungen vorliegen. Auch ein Nachbar Ericksons fälschte, aber mit viel weniger Geschick.

*** Für die älteste Landkarte der Welt** gilt gemeinlich die aus dem vierten Jahrhundert stammende Peutinger'sche Tafel. Diese Karte ist indes nur eine aus dem 12. Jahrhundert stammende Abschrift; auch kann man sie nicht eigentlich eine Landkarte nennen, da die Aufzeichnung der Straßen die Hauptsache ist, die Landformen aber ganz zurücktreten. Seit kurzem besitzen wir eine Originalkarte des sechsten Jahrhunderts, die Mosaiskarte von Madaba in Palästina. Als auf den Resten einer byzantinischen Kirche zu Madaba ein neues Gotteshaus erbaut werden sollte, stießen die Arbeiter auf gut erhaltenes Mosaik. Sie achteten nicht darauf und hätten alles mit einem neuen Bodenbelag bedeckt, wäre nicht zufällig ein griechischer Geistlicher aus Jerusalem hinzu gekommen. Dieser erkannte sofort den hohen Wert des Mosaiks und konnte so noch einen großen Teil retten. Auf dem Boden der byzantinischen Basilika war die Landkarte Palästinas eingezeichnet, vom Nil bis zum Oberlauf des Jordan. Interessant ist die Karte durch einige bildliche hübsche Beigaben, die den Charakter der Landschaft verdeutlichen. So erscheinen in den Wüstenstrichen Palmengruppen, auf dem Toten Meere schwimmende Boote, und im Jordan und in den Klarmen tummeln sich zahlreiche Fische. Durch die zahlreich erhaltenen Namen, wodurch manches Rätsel in der Ortskunde Palästinas gelöst wird, gewinnt der Fund auch für die Bibel- und Geschichtsforschung großen Wert.

Vermisshes.

*** Die Fleischkammer der ganzen Welt** ist Chicago. Als die zussische Regierung vor einigen Wochen einer der großen chikagoer Schlachthausfirmen eine Depesche sandte, mit der Anfrage, wann fünf Waggonladungen gepökeltes Rind- und Schweinefleisch abgeschickt werden könnten, gab der Chef der Firma einfach einen Befehl und diktierte dann eine Antwort an den Besteller, die lautete: „Die fünf Waggonladungen sind unterwegs.“ Wären 500 Waggonladungen bestellt worden, so hätte die Antwort wahrscheinlich denselben Wortlaut gehabt. Die 75 großen Schlachthäuser in den Stadt-Parcs fabricieren unter gewöhnlichen Umständen täglich Provisionen genug, um 32 Millionen Menschen zu ernähren. Wenn sie Ueberzeit arbeiten, können die chikagoer Rader Suppe, Roastbeef, Schweine- und Hammelfleisch für 75 Mill. Soldaten besorgen. Chicago ist nicht nur im Stande, binnen wenigen Stunden jede Bestellung von Provisionen zu erledigen, sondern ist auch die einzige Stadt der Welt, deren Anlagen ihr die Uebernahme derartig gewaltiger Lieferungen gestatten.

Es hat ein Hammer aufgeschlagen.

Es hat ein Hammer aufgeschlagen
Im menschlichen Maschinenaal,
Der Amboss klang, und fortgetragen
Wird sein Getöse von Thal zu Thal.
Die Berge zittern seinem Dröhnen,
Die Meere wälzen seinen Ruf;
Er bebt ans Ohr der Erde Söhne
Und lebt im Schönen, das er schuf.

Aus ihrem dunklen Mutterchoke
Wächst auf zur Kraft durch Not und Leid
Die kampfgeworbene, palmengroße,
Vichtaugenholde neue Zeit.
Der Dampf umbraust des Kindes Wiege,
Zur Hochzeit blühen ihr sternklar
Zum seltner Lohn vollkommener Siege
Leuchtblumenketten durch das Haar.

Glückauf, du neue Zeit der Wilde,
Der Unschuld, die nur Wahrheit kennt,
Die nach der Zukunft Geistesbilde
Sich vorwärts zu gestalten brennt.
Wir richten unser Haupt zum Grube
Entgegen deiner edlen Zier,
Wir streuen Palmen deinem Fuße
Und huldgen und palmieren dir.

Karl Henckell.